

# TUGAND

1901  
Nr. 16



R.M. C. -



Der schmucke Tambur (Nach dem Altfranzösischen)

„Drei schmucke Tamburn thäten heimmarschiren,  
Aus ist der Krieg nachhause zu den Ihren  
Ram rataplum ram rataplum  
Nachhause zu den Ihren.“

Der Jüngste hielt mit seinen Sippen loss  
Mit rothen Sippen eine rothe Rose  
Ram rataplum ram rataplum  
Ja, eine rothe Rose.

Vom Fenster sah den Tambur mit der Rose  
Ein Königsstüchterlein: „Schenk mir die Rose!“  
Ram rataplum ram rataplum  
„Du, schenk mir Deine Rose!“

„O Königskind Dein Herz für meine Rose!  
Schenk mir Dein Herz, Dein Herz für meine Rose!“  
Ram rataplum ram rataplum  
„Dein Herz für meine Rose!“

„Ach süßer Tambur, gehet hin und fraget  
Meinen Papa und höret, was er saget!“  
Ram rataplum ram rataplum  
Und höret, was er saget!“

„Sie, gebt sie mir, Eur Töchterlein die holde!“  
Ram rataplum ram rataplum  
„O gebt sie mir, die holde!“

„Mein junger Mann, wir trachten nach dem Golde!“  
Ram rataplum ram rataplum  
„Euch fehl's am rothen Golde!“

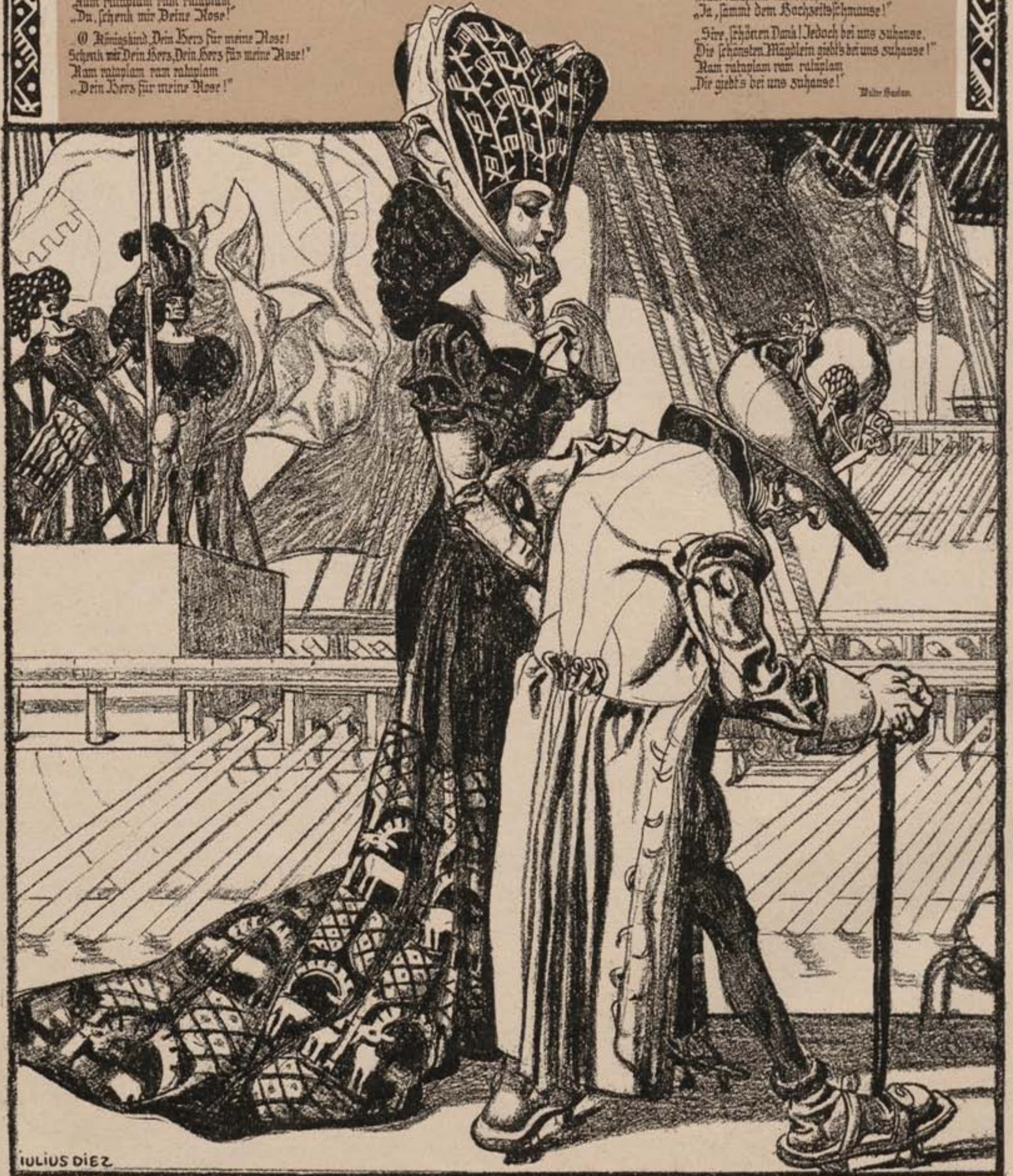
„Sie, höret mich an! Zwei stattliche Galeeren  
Fahren mein Gold und Silber auf den Meeren!  
Ram rataplum ram rataplum  
„Zwei stattliche Galeeren!“

„Die dritte soll uns zwei spazieren fahren  
Mich und mein Lieb, Wir brauchen nicht zu sparen!“  
Ram rataplum ram rataplum  
„Wir brauchen nicht zu sparen!“

„Ah, schmucker Held, - und ist das keine Flaus,  
Gib ich die kleine sammt dem Hochseitschmause!“  
Ram rataplum ram rataplum  
„Ja, sammt dem Hochseitschmause!“

„Sie, hörten Dana! Jedoch bei uns suhanse,  
Die schönsten Mägdelein gibts bei uns suhanse!“  
Ram rataplum ram rataplum  
„Die gibts bei uns suhanse!“

Walter Haslam



JULIUS DIEZ

Julius Diez (München)



## Antonio Hogazzaro

## Papst Leo X

Der Papst im Vatican um Mitternacht,  
Ein Lämpchen in der Hand, die Runde macht,

Allein, verstohlen; steht und horcht ringsum,  
Schleicht dann hinweg; — rings Alles still und stumm.

Die Samtpfortiären hebt er auf und späht  
Ins Dunkel, eh' er schweigend weitergeht.

Dort hinten, fern, in einem dunklen Saal  
Bückt er sich jetzt und senkt des Lämpchens Strahl.

Ein Bild steht dort, mit schwarzem Tuch verhüllt,  
Von Lucas Kranach — Martin Luther's Bild.

Er sucht die Züge, draus der Teufel spricht:  
Der harte Mönch starrt ihm ins Angesicht.

Paul Heyse

## Giovanni Pascoli

## Die Kirche

Vom Kirchlein droben auf des Hügels Mitten  
Strömt, wie ein Bienenschwarm sich summend naht,  
Das Volk, das es zur Maiandacht betrat,  
Die Frauen truppweis, mit bedächt'gen Schritten.

Das hohe Gras rauscht unter ihren Tritten,  
Und wo sie gehn, ist's wie ein Blumenpfad,  
Indess sie unten schon erwartet hat  
Ihr Dorf mit schläfrigen verschlossnen Hütten.

Das Kirchlein aber blickt noch bunt hernieder  
Zwischen den Birken. Durch die stille Luft  
Hunkelt das Dach, das tief im Spätroth glühte.

Es ist, als kläng' ein Hauch der frommen Lieder  
Noch zitternd nach, ein leiser Weihrauchduft  
Schwebt noch durch Krausemünz' und Ginsterblüte.

Paul Heyse



## Kleinstadtkultur

Von Ernst Gysström

**K**leinstadtkultur — Klingt es nicht, wie wenn alte Glocken den e-moll-Akkord in spätherbstliche Dämmerung hineinweinen? Wie ein letzter Nachhall aus jener Zeit, wo funkelnde Thurmknöpfe und rothleuchtende Giebeldächer als Zeichen der Stadt den Wanderer grüßten, nicht aber kahle Essen mit den seidenbraunen floren, die sie ums Land weben? Ist nicht die Kleinstadt ein Ueberflüssiges, ein alter Trödel, ganz und gar werth, vom Boden zu verschwinden, das Feld zu räumen vor den beiden einzigen Wohnstätten der Zukunft: der Großstadt und der Sommerfrische?

Solche Gedanken überfielen mich, als der Schnellzug mich in einen grauig kalten Winterabend der schlesischen Berge hineintrug. Halb wehmüthig gestimmt, halb überlegen, ließ ich sie an mir vorüberziehen, die kleinen Gebirgsnester. Eins davon war meine Heimath. Hier schienen Kirchthürme und Schornsteine noch um die Vorherrschaft zu streiten. Ins schwermüthige Lanten mischte sich das schrille Heulen der Fabrikspfeifen, und das Blitzen der Knöpfe mattete ein brauner Schleier feinen Rauches, der über die Dächer kroch. Durch die schlecht beleuchteten und eisglatten Gassen pfliff der Schneekappenwind, aus den Bierkneipen drang das lärmende Gerede der Spießbürger, die hier allabendlich vom selben Platze aus die Ereignisse des Tages beklatschten. Bald darauf saß ich in einer molligen, alten Stube, lachende Gesichter um mich herum, und heißer Dampf kitzelte Nase und Gaumen. Mit schlesischem Punsch wurde angestoßen, und als einmal die Thür zur Küche sich öffnete, da strömte ein wunderbarer Duft herein vom schlesischen Weihnachtessen, dem Karpfen in polnischer Sauce . . .

Als die Uhr bedächt'g Mitternacht schlug, war ich mit meinem Wirth allein übrig geblieben. Drei Stunden lang hatte ich nun schlesisch geredet, gegessen, getrunken, und nun fühlte ich so etwas in mir — langsam nur konnte ich mir Rechenschaft geben, was es sei. Ich hatte die Kleinstadt wieder lieb. Und es war nicht blos die Liebe zu etwas Altem, nein, der Glaube zugleich an eine Zukunft. Das Wort „Kleinstadtkultur“ summt mir in den Ohren — wie die ersten Klänge vom Sonntagsgeläut an einem bräutlichen Frühlingmorgen. Und nicht der heiße heimathliche Punsch gaukelte mir thörichte Einbildungen vor. Zehn Tage später, als die elektrischen Bahnen wieder an mir vorbeirasselten und elektrisches Licht mich blendete, da erst wuchs das vorher dunkle Ahnen sich aus zu einer festen, muthigen Gewisheit . . .





Kleinstadtkultur — Kindheitskultur. Wir scheuen uns noch immer, naturwissenschaftliche Gedanken zu erproben an kulturellen Problemen. Und wir müssen's doch wagen. Nur die Stubengelehrten zeteren, wenn ein Nicht-Zünftiger das Spezialistenwort Entropie ausweitert und alte Kulturfragen zu neuen Entropiefragen wandelt. Nur die Nichts-als-Monographen schreiben, wenn wir Häckels kühnes Gesetz von aller Biogenese auf die Kultur anwenden. Die Entwicklung des Einzelnen eine Wiederholung der Entwicklung irgendwelcher Gesamtheiten: Die Kindheit der Völker immer wieder erwachend in der Kindheit eines Jeden von uns. Und was ist denn die Kleinstadt in der Lebensgeschichte des deutschen Volkes, wenn nicht ein Stück Kindheit? Nicht das erste freilich; das spielt sich auf einsamen Aeckern ab — die Historiker nennen's die Zeit der Naturalwirthschaft. Ich vergesse nie, wie ich in der Volksschule den älteren Kameraden seltene Briefmarken brachte und mich dafür mit Kuchen oder Obst abfinden ließ. Das Land, das Dorf ist allezeit das Paradies dieser Tage gewesen. Es ist die Zeit, wo wir alle Kutscher werden wollten, nichts Schöneres kannten als den Kuhstall, und kein Wiesenbach uns reizend genug für die tolle Fahrt unserer Papierschiffchen war. Aber das Volk erwacht zur reiferen Jugend. Geldwirthschaft und Städtegründung sind unlöslich miteinander verknüpft. Das Bürgerthum entsteht. Es ist die Pubertätszeit der Nation, ganz neue Seiten des Daseins enthüllen sich, und alle Zukunft ist im Wesentlichen nur Potenzsteigerung dieser Anfänge. In unsern Tagen erleben wir in den Reihen des Sozialismus eine Läuterung der Denkweise, die in der Erkenntniß gipfelt, daß es keine auf die bürgerlichen Grundfesten verzichtende Menschheitsentwicklung für die Dauer geben kann. Und auch im Kinde erwacht ein dunkles Sehnen, das die junge Seele fortan lebhafter ins Treiben der Menschen zieht. Das ist der rechte Augenblick, ihm als Heimath die Kleinstadt zu geben.

Wer eine Kleinstadtjugend durchlebt hat, dem braucht man alles das gar nicht zu beweisen. Er weiß es, weiß es kraft jenes allmächtigen Wirklichkeitsgefühles, das einen Hume über jeden Zweifel an der Realität der Sinnenwelt hinaus-  
trug. Die andern werden Gründe verlangen. Gut. Wir reden soviel von ästhetischer Erziehung. In der That, es gibt nichts Häßlicheres, als unsere Großstädte. Sie tödten Sehen und Hören zugleich. Wir reden soviel von religiösen Idealen. Jedes Kind ist ein paar Jahre lang innig gläubig, so fromm, wie die Städte in ihrer Junstblüthe. Sagt immerhin: dieser Glaube ist unhaltbar — ihn gehabt zu haben, ist dennoch ein gewaltiger Gewinn für alle späteren Kämpfe. In den Jahren der Pubertät erwacht die Persönlichkeit. Da müssen die äußeren Eindrücke spärlich sein, sollen sie nicht die zartesten Sprossen der Individualität, und damit zumeist die kostbarsten, erdrücken. In diesen Jahren entscheidet es sich, ob ein Willensmensch oder ein Wissensknecht werden soll; einer, der die Welt nach sich gestaltet, oder einer, der die Welt in sich auflöst. Da heißt es, wenige gefühlsstarke Momente wirken zu lassen, nicht aber die flache, indifferente Polyphonie des Massendaseins.

Wir reden auch gern und viel vom Ethischen, von sozialer Gebundenheit und persönlicher Selbstbestimmung, von Normen und Relativitäten, vom Christenthum und Nietzsche. Aber nur wer die Menschen kennt, wird ihre Werke beurtheilen dürfen, und Menschen muß man kennen lernen. Nicht

im Marionettenwirbel der Großstadt ist das möglich, wo der Einzelne zur Null herabsinkt; wohl aber im langsamen Gang des kleinstädtischen Lebens, wo jeder seine erkennbare Rolle spielt. Und schließlich: in nichtscheinend feinvollenden Zeitläuften ist die bürgerliche Tüchtigkeit ein viel erhöhtes Ding. Aber die Wahrheit bleibt, daß alle Moralanschauung, mag sie auch noch so weit über diese Stufe hinausführen, doch einmal durch die Achtung vor der Tüchtigkeit hindurchgegangen sein muß. Auch Nietzsche hat seine Jahre erlebt, wo er den Sokrates verherrlichte, und er würde als erster die heute Viel- zu- Vielen von sich weisen, die mit der billigen Verachtung des Durchschnitts ihre moralphilosophische Entwicklung beginnen. Gebt dem Kinde etwas vom kategorischen Imperativ dieser Tüchtigkeit, von dem phrasenlosen „Du sollst“, das (nur zwei Beispiele zu nehmen) den Arzt, den Beamten beherrscht: nur auf diesem Unterbau kann ein „ich will“ erwachsen, das stark und gesund genug ist, die Welt sich zu unterwerfen.

Das Großstadtproblem bewegt heute alle Welt. Es mag ja auch riesig interessant sein. Die Großstadt redet laut, sie schreit, sie schlägt auf die Nerven los, und nach Goethe wird alle Masse respektabel, wenn sie anfängt zuzuschlagen. Und doch, liegt nicht ein gut Stück Ungerechtigkeit darin, wenn man alle kulturelle Fragestellung auf die Großstadt zuspitzt? Echte Kultur ist Kinderland. Sorgt für die Kinder, und ihr sorgt für die Menschheit. Die Kleinstadt aber ist unserer Kinder Heimath. Sie ist der Wurzelboden des Kindlichen. Wo sind die Kundigen, die diesen kostbaren Acker bestellen? Ihre Stunde ist gekommen, und eine hehre Aufgabe harret ihrer: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Gleich allen nächsten Hoffnungen, und heißesten Wünschen, die in deutscher Seele leben.

Es ist mir, als zitterte das Wort des sechsten Schöpfungstages durch die wunderbaren Glockentöne, die über rothe Dächer hin mir den heimathlichen Scheidegruß zuläuteten.

## Ästhetik

Was ist Ästhetik? Nach diesem Begriff brauchst Du nicht lange zu suchen: Ein Buch über Kunstherzeugung ist's von einem Kunststunuchen. xy

## Gewissensfrage

Mancher spricht: „Es kann nichts helfen, Heulen mußt Du mit den Wölfen.“ — Doch ich frage mich im Stillen: Muß ich auch mit Ochsen brüllen?

Edwin Vormann

## Eine Frage

Skizze aus dem russischen Leben von S. Moiko

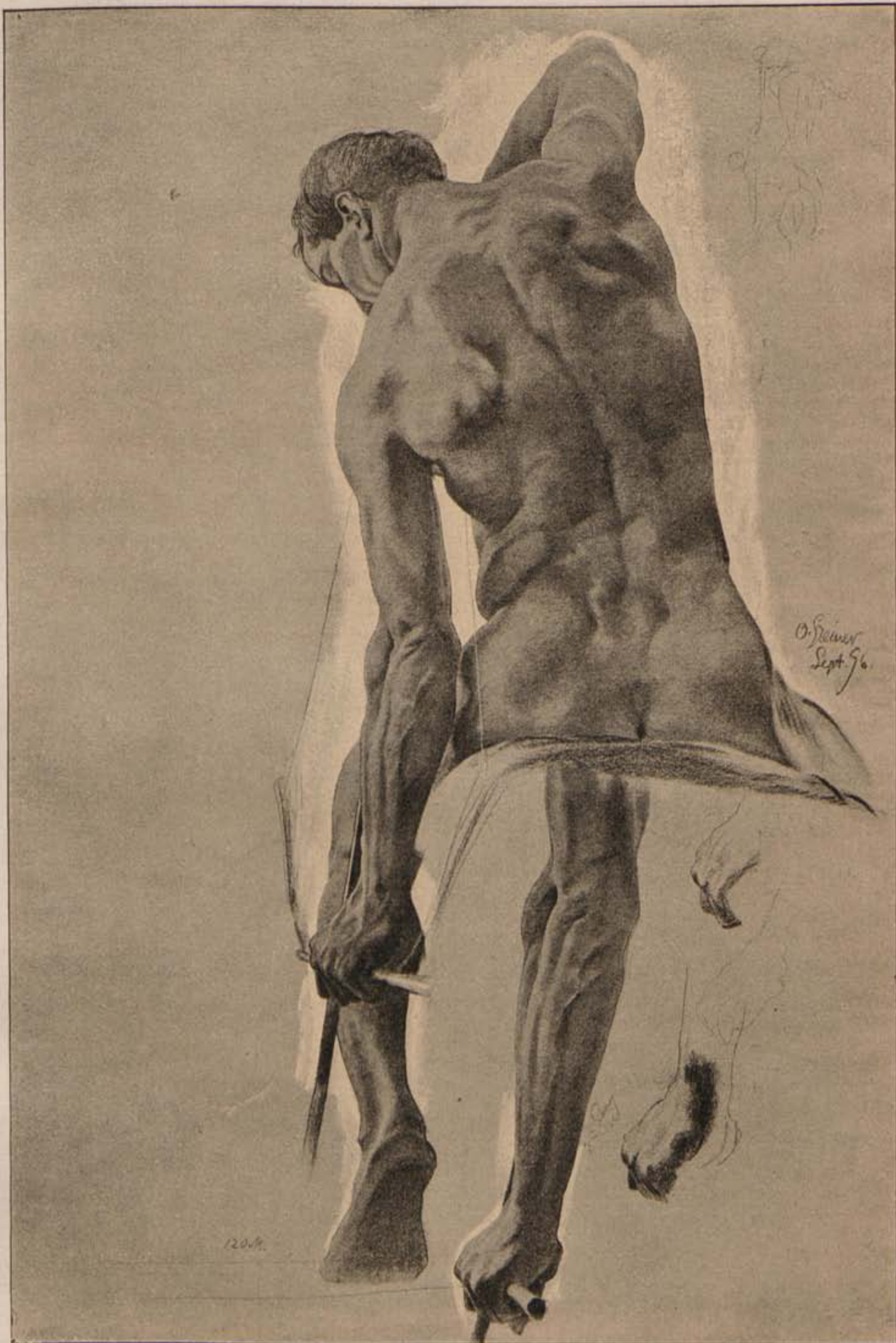
Auf dem Newsky-Prospekt drängen sich die Leute, über dem Fahrdamm fliegen die Schlitten lautlos über die weiße, festgefrorene Bahn, alles athmet reges, fröhliches Weihnachtstreiben. Um die kleinen Holzbaracken drängen sich Käufer: ärmliche Leute, die möglichst spät etwas Schmuck für ihre Weihnachtsbäume kaufen, weil sie hoffen, ihn in der ersten Stunde billiger zu erhalten, vornehme Kinder, die es reizt, selbst etwas vom

Weihnachtsmarkt einzuhandeln, und die dann den werthlosen Plunder an ihre Diensteute weiter-schenken. Alles eilt und hastet, denn es ist schon spät, schon flammt das elektrische Licht auf und läßt die herumschwirrenden Schneeflocken, die herabhängenden Eiszapfen leuchtender glitzern und schimmern.

Bis zu den Thüren der Misjutinreihen (vornehme Delikatessenhandlungen auf dem Newsky) drängen sich die Bauern mit ihren kleinen Weihnachtsbäumen — auf den Verkauf der nachgebliebenen theuren Edelstannen muß man jetzt schon verzichten — und eben steht ein ärmlich gekleideter Mann zögernd still — 45 Kopeken das fertig aufgesezte Bäumchen — drei kleine Kinder zu Hause — Heiliger Abend — einmal kann man sich doch einen solchen Leichtsinns erlauben — schon wendet sich der Mann zurück — da springt eine hochlegant in Pelzwerk gehüllte junge Dame aus ihrem Schlitten auf das Trottoir und eilt, von ihrem Diener gefolgt, auf die Thüre der Delikatessenhandlung zu. Plötzlich stockt ihr Fuß. Vor ihr steht ein ärmlich gekleideter Mann und starrt sie an: Ein verschämter Armer, denkt sie, greift in die Börse und reicht ihm einen Silberrubel. Der nimmt ihn nicht, er bleibt reglos, sie anstarrend, stehen. Sie lächelt amüßigt: An ein so reichliches Almosen wagt er gar nicht zu glauben, meint sie, drückt ihm das Geldstück in die Hand, und eilt, während der Diener mit einem verächtlichen: „Platz da, Du Lump!“ den also Beschenkten zur Seite schiebt, in das Geschäft. Von dem Stoß ist der Mann in Bewegung gekommen, jetzt geht er, ohne des Wegs zu achten, weiter. Vergessen das Weihnachtsbäumchen, vergessen die drei Kleinen zu Hause. Der Mann sieht nur das hohe, schlauke Weib mit den leuchtenden Augen vor sich, er athmet noch den von ihr ausströmenden Blumen-duft und murmelt vor sich hin: „So gesund, — so ein gesundes Weib!“ Das ist der einzige Ausdruck, den er für die ihn bestürmenden Gedanken findet!! Und dieses Bild verfolgt ihn, und etwas flammt in seinem Innern auf, etwas Neues Mächtiges, Wildes: — Solche Weiber haben sie, die Reichen, — solche Weiber halten sie in den Armen, die Reichen —

Weit ab vom eleganten Newsky, im Hofe eines Hauses am Obwodnij-Kanal, in der kleinen Kellerwohnung stehen zwei Frauen am Herd und kochen. Eine dritte rutscht auf dem Boden herum und wischt auf, trocken natürlich, denn Feuchtigkeit, Du lieber Gott, die hat man vom letzten Hochwasser noch genügend, auf allen Wänden sitzt der Schwamm! Aber daran sind die Bewohner gewöhnt, das ist ja überall so und läßt sich nicht vermeiden; gut, wenn die drei warnenden Kanonenschüsse in der Nacht kommen, während die Leute zu Hause sind und ihre Heusäcke heraus-tragen können; geschieht es aber am Tage und werden die naß, so ist es schlimmer, sie trocknen gar so langsam. Die Kinder kennen das schon, sie laufen heraus, die größeren immer die kleineren tragend. Und zieht sich das Wasser wieder zurück, so kommt man wieder herein, schöpft das nachgebliebene Wasser aus — na und dann ist die Sache eben vorbei — bis zur nächsten Hochfluth! Daran denken auch die drei Frauen jetzt gar nicht, die schwazend in der Küche hantieren. Die am Boden rutschende ist die Wirthin der Wohnung, einer Wohnung, welche aus einer dunklen Küche und einem Zimmer besteht. Das letztere ist an zwei Arbeiterfamilien vermietet, die erstere hat sie für sich behalten. Die Wirthin, Maria Aleksandrowna, ist eine vornehme, die vermietet nicht





Aus dem Dresdner Kupferstichkabinet

STUDIE ZUM „PERSEUS“

Otto Greiner (Rom)



dem ersten besten, überhaupt nicht auf Nächte nein, sie nimmt nur ordentliche Leute, und die müssen immer vierzehn Tage im Voraus die Miethe bezahlen. Sie hat aber auch Glück mit ihren Einwohnern; die eine Familie, bestehend aus einer alten Frau mit zwei Töchtern, die sich als Weißnäherinnen ihr Brot verdienen, wohnt seit fünf Monaten, die andere, ein Arbeiter mit Frau und drei Kindern, gar schon seit acht Monaten bei ihr. Aber was für ein Mann ist auch Alkim Petrowitsch — heute wieder erklingt sein Lob: „Ja, ja, Anna Michailowna, Sie haben Glück gehabt!“ sagte Maria Aleksandrowna, „Ihr Mann trinkt ja gar nicht, denn die Kaisertage, die kann man doch nicht mitrechnen, da betrinkt sich eben jeder ordentliche Russe, dafür liebt er auch sein Väterchen! (Benennung des Volkes für den Kaiser.) Und wann haut er Sie einmal — fast nie! Ich hatte auch einen guten erwischt. Gott habe ihn selig,“ und eilig schlägt sie drei Kreuze, „aber durchgebläut hat er mich, Du lieber Gott, so oft er schlechter Laune war, und das war er fast immer.“ Die dritte, ältere Frau senft auf. Man kennt ja ihre Geschichte. Jahrelang als Dienstmädchen hat sie sich geplagt und geschunden, um die Groschen zusammen zu sparen, die dann ein leichtsinniger junger Hund durchbrachte. Als sie, mittellos und ältlich, ihm nichts mehr zu bieten hatte, da ließ er sie mit den zwei Würmern sitzen. Sie hat sich ja trotzdem durchgebracht und die zwei Mädchen groß gezogen, aber mit wieviel Mühe! Jetzt ist sie müde, die Alte, immer müde, jetzt können die Kinder sorgen, sie ist ganz ruhig, kocht höchstens ihre Kascha (Grütze), mag nicht einmal reden, sondern senft nur von Zeit zu Zeit tief auf. „Aber, Anna Michailowna,“ sagt die Wirthin, sich aufrichtend, „wo bleibt denn Ihr Mann? Die Uhr geht auf sieben, um drei wurde heute doch schon die Fabrik geschlossen!“ „„Wird wohl was zu besorgen haben,““ meint die Angeredete und saugt wohlgefällig den Duft des gemeinschaftlichen Weihnachtsferkels ein. Jetzt öffnet sich die Thüre. Alkim Petrowitsch tritt herein. Ohne Gruß geht er durch die Küche in die Stube, wirft sich auf einen Stuhl und starrt vor sich hin. Sieht er denn das alles zum ersten Mal! Das niedrige, durch eine buntgemusterte Kattungardine in zwei Hälften getheilte Zimmer, deren eine sein Reich ist. Wie elend, wie dumpf das alles. Hier kann man ja gar nicht athmen! Und rauh stößt er sein jüngstes Kind von sich. Jetzt heult es auf — prüfend, wie auf etwas Fremdes, starrt der Mann auf das Kind. Dick, aufgeschwemmt, geht aber trotz seiner zwei Jahre kaum, die Beinchen sind zu schwach und krumm — natürlich bei unsereins! Auch die größeren betrachtet er nun — elend, verkümmert kommen sie ihm vor. Jetzt tritt seine Frau ins Zimmer, da lacht der Mann auf, lacht wild, schneidend — das also ist seine Frau — so sieht sein Weib aus — diese dünnen, abgearbeiteten Arme unter den aufkrämpelten Ärmeln, die eingefallene Brust unter der schlottrigen Jacke, das ist sein, das darf er an sich drücken, während ein anderer — Tod und Teufel, hat er denn das alles nicht schon längst gewußt! Nicht die Paläste am Newaquai, nicht die schimmernden Auslagen am Newsky oftmals betrachtet! Nicht die vornehmen Leute in ihren Equipagen an sich vorbeisaußen sehen, hundert und abethundert

mal! Warum kommt ihm denn der Unterschied heute erst zum Bewußtsein? Da sieht er sie plötzlich wieder vor sich, jung und schön und gesund, und wieder umhüllt ihn der Blumenduft — — Wild springt er auf und schreit seiner Frau zu: „Ich muß fort, habe mich verabredet —“ Den Schluß hört sie schon nicht mehr, hinter ihm kracht die Thüre zu, er steht auf der Straße. Will er wirklich —? Wie oft haben seine Kameraden ihn zu überreden versucht, ihn hinlocken wollen — er blieb fest. Und jetzt, wo sich keiner mehr an ihn heranwagt, heute will er —! Ja, er muß . . . Eine Frage will er an den Bruder richten, an den gelehrten, studirten, der es nicht verschmäht, die einfachen Arbeiter über ihre Menschenrechte aufzuklären. Er hat immer darüber gelacht — so ein Unsinn, als ob Gott nicht selbst die Welt so erschaffen hätte — für den Barjin (Herr) das Vergnügen, für den Muschil (Bauer) die Arbeit! Aber heute brennt es in seinen Adern, heute zum ersten mal hat sich ihm die Frage aufgedrängt — warum ist es so? Sind wir denn schlechter als jene? Und so will er hingehen und eine Frage an den Bruder richten, nicht nach besseren Wohnungen, nicht nach höheren Löhnen, was kümmert ihn das! — nein, etwas anderes ist es, was ihn hintreibt mit pochendem Blut, was ihn plötzlich die Arme ausbreiten läßt und dann wieder fest, fest aneinander schließen, als umfasse er etwas mit glühendem Verlangen — und wenn der Bruder die Frage bejaht, dann will er zu den Aenen, den Aufwieglern, den Umstürzern gehören mit Gut und Blut, mögen auch Weib und Kinder darüber zu Grunde gehen! So stürmt er in das geheime Lokal, eine elende Kneipe, wo seine Ka-

meraden um einen Studenten mit abgeschabtem Rock gedrängt sitzen. Die Schnapsflaschen kreisen, alle sitzen und lauschen athemlos den begeisterten Worten des jungen Mannes. Da stürmt Alkim Petrowitsch herein und stößt leuchtend die Frage hervor, die Frage, die sein Gehirn durchtobt, seine Existenz aus den Fugen reißt: „Wenn die große Umwälzung kommt, von der Ihr uns erzählt, die allgemeine Theilung — wo bleiben dann die Weiber der Vornehmen? Sollen auch die uns, den Verfehmten, gehören?“

## Kulturhistorische Entdeckungen

### Pneumatische Post in Altengland

„Der Wind befördert Zeitungen.“

(Shakespeare, Richard II. 2, 3.)

### Bomben bei den Römern

Implerunt cornua bombis (Persius 1, 93).

Sie überschütteten die Flügel mit Bomben.

### Commis bei den Alten

Commis Alexandrini (Scribar. Compos, 24).

Alexandrinische Commis.

### Agenten bei den Römern

Agentes . per singulas provincias mittendos esse censemus. (Corpus inv. XII 22, 4)

Wir meinen, Agenten müssen in die einzelnen Bezirke geschickt werden.

### Sammelsport bei den Hebräern

„Ein Jeglicher sammle, was ihm gut dünket.“

(1 Korinth. 2, 16)

### Pensionen bei den Römern

Pensio petitur clareque palamque

(Mart. 7, 92)

Die Pension fordert man deutlich und offen.

### Doktoren bei den Hebräern

Et erant cuncti doctores ducenti octoginta.

(1 Chron. 25, 7)

Es waren im ganzen 280 Doktoren.

### Einjährigfreiwillige bei den Hebräern

Amasia, der Sohn Sichri, der „freiwillige.“

(2. Paral. 17, 16)

St.

### Er weiß, wie's thut

Bettler: „Bitt schön, schenken S' mir was, ich hab' ein krank's Weib daheim —“

Student: „Hab' selber nix!“

Bettler: „— — und sechs hungrige Kinder!“

Student: „Hab' selber nix!!“

Bettler: „Seit zwei Tag hab' ich nix mehr gegessen — —“

Student: „Hab' selber nix!!“

Bettler: „— — und getrunken!“  
Student: „Armer Kerl! Ich hab' selber bloß mehr 50 Pfennig. Da haben S' die Hälfte! Kaufen S' Ihnen eine Maß Bier dafür!“

H. G.



Däumelinchen

Gertrud Kohrt (München)





Adolf Münzer (Paris)

### Die Künstler-Ehe

„Vier volle Wochen hab' ich Dir jetzt für das Marienbild gefressen und nichts hast Du zusammengebracht, jetzt halt Dich wenigstens ruhig da oben, Du Stümper!“





Max Feldbauer (München)

Schimmel: Kennst jetzt Du den Herrn mit dem Cylinder? — Rapp: Nein! — Schimmel: Das war mein früherer Herr, der Chevauleger. Weißt, jetzt brauch ich mich auch nimmer gisten, daß ich zum Train versetzt worden bin!

### Neues von Serenissimus

Serenissimus hatte auch griechisch gelernt. Seinem Lehrer Blinsheimer war er wenig gewogen, weil ihn dieser im Lexikon Wörter aufschlagen und Präparationen schreiben ließ. Dann fragte er immer mehr, als Durchlaucht zu wissen verpflichtet war. Einmal in der Homerstunde kam das Wort 'Fernhintreffer' vor.

„Bitte, Durchlaucht ergebenst,“ begann Blinsheimer, „was bedeutet 'Fernhintreffer'?“

Serenissimus, der im Lexikon nachgeschlagen hatte, antwortet rasch, sicher und mit Würde: „Der Fernhintreffer ist ein Bein des Apollo!“

Blinsheimer überläuft ein leises Zucken, als sei er über diese Antwort seines durchlauchtigsten Höglings erstaunt. Serenissimus legt die Stirn in Falten, greift rasch nach dem Wörterbuch und bald ist das Wort gefunden. Siegesgewiß hält er Blinsheimer die Stelle unter die Nase. Dieser liest: Fernhintreffer: Bein. des Apollo. Blinsheimer sieht sofort, daß dies die Abkürzung für Beinamen ist, und verbeugt sich tief und schweigend vor Durchlaucht. Serenissimus, im Bewußtsein großen Sieges, hat ihm bereits vergeben und sagt herablassend: „Also gehn wir weiter, lieber Blinsheimer.“ K. Sch.

### Guter Ausweg

Zwei arme Juden, die nur mühsam ihre zahlreichen Familien zu ernähren im Stande waren, reisten in aller Herren Länder, bezw. schnorrteten sich allerorts, so gut es ging, durch. Da nahten die hohen Feiertage und die Sorge, Weib und Kinder etwas besser nähren zu können, war groß! Die armen Reisenden beriethen nun lange und bange, auf welche Art sie Geld verdienen könnten. Auf ihrer langen Wanderung kamen sie endlich nach Wilna in Rußland, und da in der dortigen jüdischen Gemeinde Niemand von ihrer Existenz was wußte, konnte man sie zu allem fähig halten. Dies nützten beide auch gründlich aus, indem sich der Eine als Kantor, der Andere als Rabbi ausgab. Hatte der Eine keine Stimme, so hatte dafür der Zweite keine rednerische Begabung, doch ließen sich Beide darob keine grauen Haare wachsen. Der Jom-Kippur (Versöhnungstag) nahte. Der vermeintliche Sänger wurde nun aufgefordert, das Kolnidre (ein altes Gebet) vorzutragen. Dem schwindlerischen Rabbi wurde natürlich ein Ehrenplatz in der Synagoge angewiesen. Wie groß war das Erstaunen, als der sogenannte Kantor nicht einen einzigen Ton von sich gab und sofort beim Beginn des Gesanges niederstürzte. Rathlos war

die fromme Gemeinde. Da kam der Reschhakohl (Vorsteher) auf die ingeniose Idee, den Rabbi, der sich überdies als „Doktor“ gerirte, zu fragen, was zu thun sei. — Der Rabbi ging zum Allerheiligsten, wo der Kantor bewußtlos lag, untersuchte ihn, befühlte ihn am ganzen Körper und that den orakelhaften Ausspruch: „Leben wird der Mann, aber singen wird er nir mehr können.“ Am nächsten Tage wurden unter tiefem Bedauern ob des Vorfalles, Kantor und Rabbi reichlich honorirt, und die besten Glückwünsche begleiteten sie auf ihrem weiteren Wege. In dieser Weise hatten sich die Beiden von Gemeinde zu Gemeinde durchgeschwindelt.

B. B.

### Höchstes Selbstbewußtsein

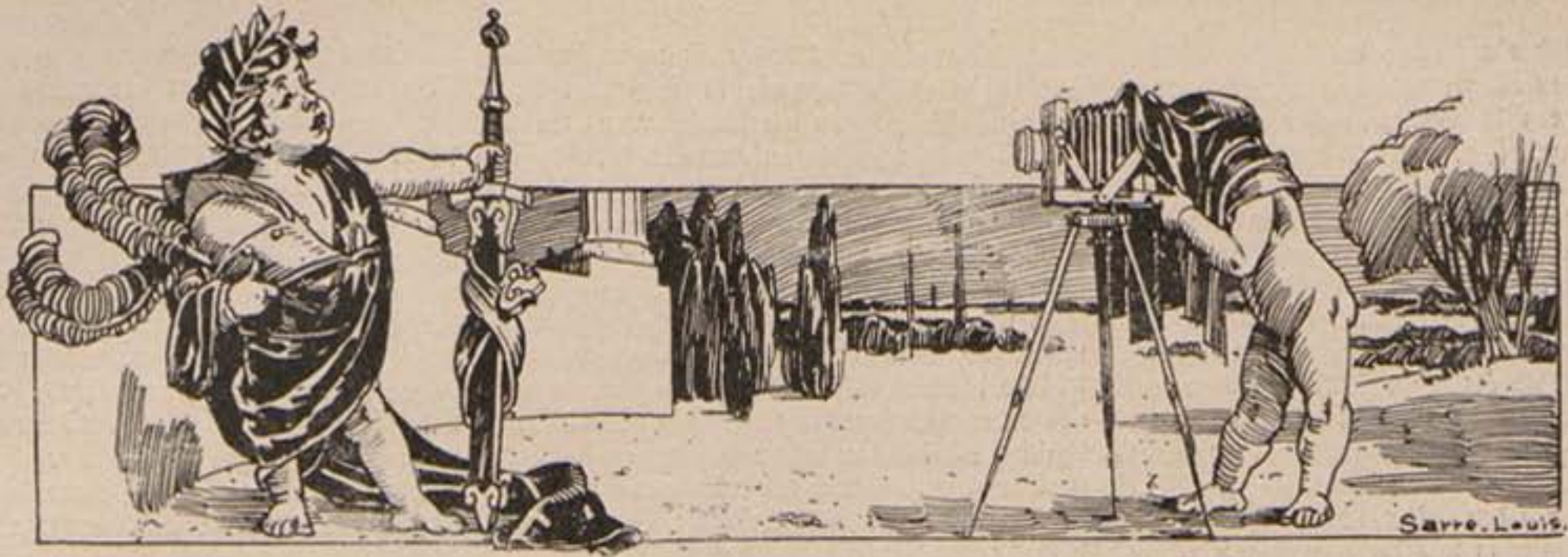
Duodezfürst: „Jetzt unterbreche ich mein Regieren durch ein Mittagsschläfchen — mag mal eine Pause in der Weltgeschichte eintreten.“

### Aus der Kinderstube

„... Also nachdem Dornröschen 100 Jahre geschlafen hatte — —“

Lieschen (einfallend): „Aber Mama — da war sie ja eine alte Jungfer?!“





## Das Plastoskop oder Illusionsrohr

Das Ding an sich ist weiter nichts als eine Vervollkommnung der hohlen Hand. Der Witz des kleinen Instrumentes liegt nicht in seiner einfachen Gestalt, sondern in den überraschenden Wirkungen, welche man damit erzielt, und durch welche es zu einem wichtigen physiologischen Hilfsmittel bei der Erziehung zum Kunstverständnis werden kann. Ich habe hier zunächst Oelgemälde, Pastelle, Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen und Illustrationen im Auge; das Instrument erweist sich aber auch beim Betrachten von Photographien als ein kleiner Zauberapparat, namentlich für Aufnahmen landschaftlichen und perspektivischen Charakters.

Das Plastoskop wird möglichst anschließend auf das rechte oder linke Auge gesetzt. Wer, wie viele der besten Maler, ein kurzsichtiges und ein weitsichtiges Auge hat, wird bald finden, daß in manchen Fällen das erstere, in anderen Fällen das letztere mit mehr Erfolg in Anspruch zu nehmen ist, je nachdem man sehr deutlich oder schummerig sehen will. Solche Anpassungen an die Maltechnik lassen sich auch mit einem kleinen Fernrohr oder mit dem einen Rohre eines Opernglases bewerkstelligen. Während des Gebrauchs bleibt selbstverständlich das andre Auge geschlossen. Der Abstand des Beschauers von der Bildfläche sei nicht zu gering, doch sollte es vermieden werden, daß der Rahmen oder Rand des Bildes mit in den Gesichtskreis fällt.

Durch diese Anweisung ist bereits der eine Hauptzweck des Plastoskops angedeutet: es soll das zu betrachtende Bild isolieren, von seiner Umgebung unabhängig machen. Durch diese Umgebung, d. h. den Rahmen, die Wandbekleidung und — wie es in Ausstellungen und Museen die Regel ist — durch andere Bilder, werden selbst gewiegte Kunstkenner in ihren Illusionen oft sehr empfindlich gestört. Auf die freie Entfaltung der Illusion aber kommt es zunächst an: wenn wir uns im Juli oder August an einer gemalten Winterlandschaft erwidern und uns ganz in die Vorstellung der Schneelustperspektive hineinendenken wollen, dann kann uns ein benachbartes Bild mit badenden Nymphen oder mit einem Stiergefecht furchtbar ärgern. Bei unbewaffnetem Auge sehen wir eben die ganze Wand vor uns mit. Außerdem wird durch das Ober- oder Seitenlicht des geschlossenen Raumes, sowie durch die glänzenden Goldrahmen unser Auge geblendet, das vom zentralen Gesichtsfeld ausgehende Licht wird in unserem Auge überstrahlt. Wir gewahren hier im freien beidäugigen Sehen nicht bloß Gegen-

stände, die mit unserer Illusion unvereinbar sind, sondern empfangen auch disparate Farbeindrücke und Farbenkontraste, wie denn z. B. ein breiter Goldrahmen dem Bilde einen bläulichen Ton verleiht. Durch das kleine Instrument sehen wir daher unseren Gegenstand auch heller, deutlicher und farbenreiner. Wenn die größere Deutlichkeit bei skizzenhaft und breit oder pastos gemalten Bildern störend wirkt, so kann man die Augenlider einander nähern und zwinlernd sehen; das sollten namentlich Anfänger thun, die noch nicht mit den verschiedenen Arten virtuoser Maltechnik vertraut sind und durch die geniale Handhabung des Pinsels mehr irreführt als begeistert werden.

Bis hierher also handelt es sich um die Abschließung des Bildes von lästiger Umgebung, sowie um die Hervorlockung seiner Helligkeiten und die Reinigung seiner eigenthümlichen Farbengebungen von störenden Einflüssen. Wenn es keinen anderen Zweck hätte, so könnten wir das kleine Instrument auch „Isolator“ nennen. Aber seine Bedeutung ist eine physiologisch noch viel größere.

Die meisten Menschen machen sich keine Gedanken darüber, daß sie bei der Betrachtung eines Bildes ganz unwillkürlich alles früher Gesehene mitsehen, was irgendwie zu dem betrachteten Bilde in Beziehung steht. Vor Allem sind es die Erinnerungen an die Wirklichkeiten der Natur, welche aus ihrem Gehirnschlummer hervorgezaubert und mobil gemacht werden, ja ohne solche Erinnerungen würden wir den gemalten Bildern ganz verständnislos gegenüberstehen. Bei dem erfahrenen Kunstkenner gesellen sich zu den Erinnerungen an die Natur auch noch solche an eine Anzahl von Kunstwerken, aber das kann in gewissem Sinne oft recht fatal werden, dann nämlich, wenn diese letzteren Erinnerungen uns mit Vorurtheilen gegen andere (z. B. moderne) Auffassungen und Darstellungsarten erfüllen.

Man sollte daher meinen, daß Derjenige das meiste Zeug zu einem gerechten Urtheil über die Naturwahrheit eines Gemäldes besitze, der mit einer gewissen Naivetät in Kunstfachen, aber ausgerüstet mit umfassenden und genauen Erinnerungen an die Natur an das Bild herantritt. Wie ist es da zu erklären, daß z. B. Jäger und Bergsteiger oft so ganz und gar rathlos vor einer gemalten Landschaft stehen, der wir anderen auf den ersten Blick die höchsten künstlerischen Qualitäten zuerkennen müssen?

Sehr einfach: weil alle Gesichtserinnerungen an die Natur mit dreidimensionalen Empfindungen ausgestattet sind, welche uns das Doppelauge gewährt. Das gilt nicht bloß für unsere Träume, in welchen wir ja auch groß-

räumige Empfindungen haben, sondern auch für die Erinnerung im Zustande des Wachseins; es gilt nicht bloß von der Linearperspektive, sondern auch von den Farbengebungen und den Farbentrübungen, welche wir unter dem Namen „Luftperspektive“ zusammenfassen können. Der Naturmensch weiß das nicht, aber er urtheilt unbewußt mit diesem Erinnerungsschatz. Der Jäger würde sich wundern, wenn er an einem dunstigen Herbstmorgen die fernen Patschen und den Gernsbod auf hoher Felswand in denselben reinen Votalsfarben erblicken würde, wie nach einem lustklärenden Gewitter im Hochsommer. In seiner Phantasie breiten sich diese und so viele andere Erinnerungsbilder in derselben oder in ähnlicher Weite und Tiefe aus, wie in der herrlichen Wirklichkeit, er empfindet die räumliche Ausbreitung und stättet diese noch dazu, ebenso unbewußt, mit allerlei sonstigen Erinnerungen anderer Sinnesgebiete, wohl auch an besondere Erlebnisse aus. Er riecht, er fühlt die Natur in seinem Gedächtniß, er hört das Waldweben, er schmeckt den Harzwaldluft und athmet den Sauerstoff. Und nun sieht er vor einer bemalten Leinwand und statt all der geheimnißvollen Tiefe, all des Schmucks und Reichtums der Natur gewahrt er nichts als eine bunte, eingerahmte Fläche vor sich, die nach — Firniß riecht!

Um diesen Zwiespalt vollkommen zu verstehen, müssen wir einen kurzen Abstecher in das Gebiet der physiologischen Optik machen. Die Ausstattung unseres Gedächtnisses und unserer Phantasie mit Tiefenbildern erklärt sich nämlich dadurch, daß das Sehen mit beiden Augen infolge eines eigenartigen Gehirnmechanismus\*) ein plastisches ist, d. h. wir haben durch dasselbe mehr oder weniger sichere Empfindungen über den Tiefenabstand der Gegenstände, deren Bilder auf unsere beiden Netzhäute in je etwas verschiedener Anordnung projiziert werden. Das Doppelauge stellt daher mit den zugehörigen Gehirnpartien gewissermaßen einen „Fernastinn“ dar, und es ist ganz selbstverständlich, daß die Erinnerungen den aktuellen Wahrnehmungen dieses Sinnes entsprechen. Den Fernwahrnehmungen entsprechen Fernerinnerungen, und das bezieht sich nicht nur auf die trodene, abstrakte Linearperspektive, sondern auch auf die Farben und ihre zartesten Fernabstimmungen.

Der Maler strebt nun selbstverständlich danach, seinem Werke durch charakteristische Zeichnung, Lichter und Farben den Eindruck der Natürlichkeit, der Perspektive und Plastik zu verleihen.

\*) Vgl. meine „Kunstphysiologie“, sowie meine Schriften: „Das plastische Sehen“, „Energetische Epigenese“, hier insbesondere den Abschnitt: „Plastische Entgelungen“.



Obschon er sich aber hierbei, um sicherer zu gehen, oft der Uebertreibung und Täuschung bedienen muß, indem er z. B. Schatten, welche in der Natur tatsächlich grau sind, noch blauer malt, als sie unserem Auge infolge simultanen Farbkontrastes in der Wirklichkeit erscheinen, so wird doch jener vom Künstler beabsichtigte volle Eindruck der Natürlichkeit durch das Betrachten mit beiden Augen unmöglich gemacht. Denn der Besitzer gesunder Augen ist zunächst gezwungen, das gemalte Bild als glatte Fläche zu erkennen, und nur durch lange Uebung kommt er dazu, auch gegenüber der gemalten Fläche den plastischen Absichten des Künstlers einigermaßen gerecht zu werden und sich den Illusionen hinzugeben, welche der Maler in uns hervorrufen wollte.

Je normalsichtiger der Mensch ist, desto schwerer wird es ihm, solche Illusionen einer bemalten glatten Fläche abzugewinnen. Ich bin sehr gescheiterten Leuten begegnet, die vor Meisterwerken plastischer Stimmungsmalerei in ein homerisches Wiehern ausbrachen, nur weil sie noch nicht im Stande waren, die zarten Licht- und Farbenabstufungen des betrachteten Bildes auf ihre plastische Bedeutung hin von der Leinwandfläche abzulesen. Sie standen eben noch ausschließlich unter dem nichtplastischen Eindruck, den die glatte Fläche als solche auf jedes Kind wie auf jedes Thier machen muß. (Belamntlich interessiert sich ein Hund nicht für ein Hundebildniß, weil er sofort sieht, daß es — kein Hund ist!) Nur Zeichnungen mit sehr groben malerischen Mitteln à la Struwpeter sind im Stande, auf solche ABC-Schützen in der Kunstkennerchaft zu „wirken“, die letztere kann nur allmählig bei gutem Willen und unter Beiseitlassung alles übereilten Schimpfens erreicht werden.

Nun, mit meinem Illusionsröhrchen habe ich sogar bei sehr hartgefotenen Naturmenschen und Kunstspöttern schon Wunder gewirkt. Die Störung der Illusion verschwindet dabei sofort oder sehr rasch; wo das nicht gelingt, da ist überhaupt keine Illusion möglich, es fehlt an den nöthigen Gedächtnißbildern aus der Wirklichkeit, ohne welche

allerdings irgend ein Kunstgenuß undenkbar ist. Der physiologische Vorgang ist folgender: Mit dem einen Auge haben wir überhaupt nur eine ziemlich starke, aber sehr unbestimmte, kaum differenzierte Fernempfindung für das Gesehene. Ich habe schon vor vielen Jahren darauf hingewiesen, daß wir mit einem Auge Alles ferner sehen als mit beiden Augen. Mit beiden Augen sehen wir aber nicht nur, daß das gemalte Bild uns sehr nahe, sondern auch, daß es eine glatte Fläche ist. Diese störende Empfindung wird durch das Sehen mit einem Auge mittelst des Plastoskops beseitigt, wir können nicht mehr erkennen, daß das Gemälde (die Zeichnung etc.) sehr nahe und eine glatte Fläche ist. Die einäugige Isolirung des Bildes zwingt uns daher, das Gesehene in unbestimmte Ferne zu rücken und unsere Aufmerksamkeit auf die künstlerische Darstellung zu konzentriren, und nun kommen die wieder lebendig gewordenen Erinnerungen an die weite und breite Wirklichkeit aus unserem verborgenen Gemerk hervor und stürzen sich förmlich auf das gemalte Bild, indem sie sich seiner bemächtigen, es dehnen und ausbreiten, es mit dem Glanze und dem Hauber der wunderbaren Gottesnatur schmücken. Streng physiologisch mag es vielleicht richtiger sein zu sagen, daß die Licht-, Farben- und Linien-effekte des gemalten Bildes unsere Erinnerungen wecken, sich mit ihnen vermählen, und daß hierbei die Plastizität der Erinnerungen leicht die Oberhand gewinnt, weil das Sehen mit einem Auge, noch dazu durch das isolirende Instrument, die der plastischen Vorstellung feindliche Flächenerscheinung nicht zur Geltung kommen läßt.

So erweist sich das Plastoskop gewissermaßen als Gegenstück des Stereoskops, mit dessen Hilfe wir zwei verschiedene Flächenbilder zu einem einzigen plastischen Bilde mit Tiefenempfindungen verschmelzen. Denn hier wie dort erzielen wir wirkliche Empfindungen, und nicht, wie noch Helmholtz meinte, bloße Vorstellungen, deren Zustandekommen auf unbewußten Urtheilsbildungen beruhe. Ja, man kann diese Empfindungen nicht einmal perverse nennen, da unser Verstand,

überhaupt unsere Bynche zunächst dabei ganz unbetheiligt ist: wir sehen hier wie dort plastisch, weil wir unser Sehorgan in eine solche Lage versetzen, daß es normalerweise so sehen muß.

Bei längerer Anwendung des Plastoskops kann aber die Illusion eine derartig vollkommene werden, daß wir das Bild nicht bloß optisch-plastisch, sondern auch seelisch ganz und gar als Wirklichkeit empfinden und dann wie aus einem schönen Traum erwachen, wenn wir wieder mit beiden Augen in das verwirrende Chaos von Bildern und Rahmen blicken. Daß das kleine Instrument bei solchen Bildern, welche eine besondere Naturwahrheit anstreben, namentlich bei Landschaften mit zarten Farbenstimmungen und kühner Technik, die besten Dienste leistet, ist leicht erklärlich; aber auch sonst (nur nicht bei Flächendolorationen) ist es überall als Helfer, Erzieher und Kritiker am Platze, ja ich habe sogar gefunden, daß es bei alten Bildern den illusionstörenden sogen. Galerien vergessen macht und uns die Weisheit und Liebe der ältesten Meister in ergreifende Gegenwart rückt. Das Rechte und wahrhaft Schöne in der Kunst bleibt eben ewig modern, es kommt nur darauf an, daß wir es ohne Vorurtheil in die Tiefe unserer Seele eindringen lassen und pietätvoll festhalten.

Trotz alledem kann ich das Plastoskop nur als Erziehungsmittel und als Behelf zu rascherem Erkennen gewisser künstlerischer Qualitäten, sowie zur Erzeugung angenehmer Illusionen empfehlen. Das Endziel bleibt immer eine sichere, freie Kennerchaft mit unbewaffneten Augen, eine Kennerchaft, welche vor Allem dem Jugenium und dem technischen Können des Künstlers gerecht wird. Die Illusion allein bietet nur Genuß; die Kunst will aber nicht bloß genossen, sondern auch in ihrem Wesen und ihren Mitteln gerecht beurtheilt sein. Hinter seinem Werk steht immer der Meister, den wir als unseren gottbegnadeten Bruder verehren und, wenn er ein lieber Kerl ist, auch lieben wollen.

Georg Hirth



## Hirth's Plastoskop oder Illusionsrohr

(nebst einem Separatabdruck des obigen Aufsatzes) ist durch alle Buchhandlungen, Optiker und in den Museen (Bildergalerien) und grösseren Kunstaussstellungen zum Preise von 30 Pf. erhältlich. Der Unterzeichnete versendet das Plastoskop nebst Broschüre franco gegen Francoeinsendung von 40 Pf. in Postmarken.

München, Färbergraben 24

Verlag der „Jugend“



### Alexandriner

Wie still das Land, soweit  
sich seine Grenzen dehnen!  
Man hört am Jsarstrand  
die Herren Berliner gähnen.  
Von Bülow's Lächelmund  
und Schmeichelwort umstrickt,  
Ist alles an der Spree  
zum Schlummer eingenickt.  
Und wie beim Pappelbaum  
der Wipfel, der sich neiget,  
Des letzten Windes Ziel  
noch vierzehn Tage zeigt,  
So hängt dem Michel auch  
zur Seite sanft der Zopf,  
Dieweil ihm ein Chines'  
zuletzt ging durch den Kopf.  
Er lächelt noch im Traum;  
er hat ein gut Gewissen.  
So herb der Apfel war,  
er hat hineingebissen,  
Und für den heiligen Krieg  
am Strand der gelben See  
hat freudig er geleert  
das volle Portemonnaie.  
Dum schlummert er so süß  
und träumt von hohen Gnaden,  
Von kriegerischem Hurrhah  
und schönen Wachtparaden,  
Und wie ihm aus der Hand  
des allerhöchsten Herrn  
Gefallen auf die Brust  
ein gold'ner Ordensstern.  
Da — horch! — es bläst Alarm.  
Er fährt empor vom Kissen.  
Blutrother Feuerschein  
qualmt aus den Finsternissen,

Und prasselnd wie zur Nacht  
ein Hagelschlag im Lenz,  
Ertönt der Massentritt  
des Garderegiments.  
„Formirt die Reih'n zum Sturm!  
Das Magazin geladen!  
Seht ihr im Dunkeln dort  
die hohen Barrikaden?  
Hört ihr das Wuthgeheul,  
der frechen Menge Droh'n?  
Das ist — ihr kennt sie längst —  
die Revolution!“  
Der Michel starrt entsetzt  
in's Dunkel und — erwacht.  
Wie märchenstill erglänzt  
die blaue Märzennacht!  
Wie friedlich liegen sie  
in ihrem Schlumberbette,  
Der Bürger und Soldat,  
und schnarchen um die Wette!  
Der Michel lächelt still  
und legt sich auf sein Ohr:  
„Es gaukelte ein Traum  
mir Barrikaden vor.  
Was thut's? Wer kümmerete  
sich heut'gen Tags um Träume.  
Ich bleibe, der ich bin.  
Und Träume sind nur Schäume!“  
Tarub

### Räumung?

Rußland — dem es auf die Dauer  
In der Mandchurei behagt —  
Zeigt die Zeichen tiefer Trauer,  
Wenn man es mit Fragen plagt;  
Rußland zieht auf Englands Bitte  
Zweifelloß, sobald es kann,  
Wieder aus dem Reich der Mitte . . .  
Aber fragt es nur nicht wann!

Ist

### Husgewählte Citate

zum Gebrauch für den Reichskanzler

Wie schade, recht zu reden und doch fehl zu  
gehen. (Sophokles, Elektra.)

Das eben ist's, was manches blühende  
Haus und Reich  
In Trümmer stößt: Der allzuschöne Redeschwall.  
(Euripides, Hippolyt.)

An der Rede erkennt man den Mann!  
(Jesús Sirach 27. 8.)

Nur stets zu sprechen, ohne was zu sagen,  
Das war von je der Redner größte Gabe.  
(Platon, Schatz des Kampfsinit.)

Welche Regierung die beste sei? Diejenige,  
die uns lehrt, uns selbst zu regieren.  
(Goethe, Mar. u. Refl. III 38)

Kilian

### Die unsterbliche Erbtante

Das alte Fräulein Klärchen  
Ist eine holde Maid.  
Sie kämmt so hübsch die Härchen  
Und trägt so nett ihr Kleid.

Sie ist wie zehn Gefellen  
Und trinkt und beißt und kaut  
Erdäpfel und Forellen,  
Salat und Sauerkraut.

Und ist sie voll von Schinken,  
Von Blut- und Leberwurst,  
So muß sie wieder trinken,  
So hat sie Hüllendurst.

Sie schreit: „Es geht zu Endel  
Wie wird's mir — 's ist vorbei!“  
Dann streckt sie aus die Hände:  
„Ich hätt' noch gern ein Ei!“

E. M.





## Hamburg-Amerika Linie.

TELEGRAMM-ADRESSE:  
PACKETFAHRT, HAMBURG.

Hamburg, den 15. Februar 1901.

Herren Henkell & Co.

Mainz.

Auf Ihre gefällige Anfrage bestätigen wir Ihnen gerne, dass die von Ihnen gelieferte Marke  
„Henkell Trocken“

im Jahre 1900 unter allen an Bord unserer Schiffe geführten Deutschen Sektmarken den grössten Consum aufzuweisen hatte.

Hochachtungsvoll:

Hamburg-Amerika Linie.  
Abtheilung: Schiffs-Ausrüstung.



# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

## Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

**GRATIS** interess. Sendung geg. Rückmarke, discr. 30  
Eleg. Auswahl 8. 1.-2-3. Kunstverlag **E. Dessau**, Hamburg 53.

# Jugend

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch *G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.*  
**Insertions - Gebühren** für die 4 gespaltene Nonpareillezelle oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, (Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell.) in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frca. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

### Immer Berufsmensch

Amtrichter, sich von seiner Verlobten mit einem Kusse verabschiedend: „Termin zur weiteren mündlichen Verhandlung wird angesetzt auf Montag den 28. Januar 1901 Vormittags 11 1/2 Uhr.“

Vater (zum bösen Buben): Was hast denn jetzt gemacht? Soll i Der nit glei e paar hintenauf kloppen?

Junge: Du warst schon so frech!

### Scherz

U: Ich thät' um den Todtenschein bitten.  
Arzt: Wer hat den Todten behandelt?  
U: Niemand; er ist von selber gestorben.

### Spruch

Gar Mancher trägt bis an sein Ende den Heiligenschein seiner Scheinheiligkeit.

### NOTIZ!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von **R. M. Eichler** (München)

# Konfisciert

und wieder freigegeben!

**Liebesgötter**, ein Bilderbuch für Liebemänner, köstlich illustriert. Ferner sind in der Satyr-Bibliothek erschienen: Flirt, Amor auf der Pariser Welt-Ausstellung, Susanna im Bade, Coullissenzauber und Madame Potiphar. Sämtliche 6 Bände mit über **100 famosen Illustrationen**

für 3 Mk. (Postanweisung kostet nur 10 Pf.) franco p. Krzbd. vom

Verlag des Satyr  
BERLIN W., Mauerstr. 82.



Viele Neuheiten.  
Garten- u. Veranda-Möbel,  
Zeltstühle, Sitzkörbe,  
Hängematten, Gartenspiele  
u. s. w.

Die Preisliste über Schmuck für „Garten und Park“, Beetumfassungen, Gartensitze, Gnommen, Thierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht.

**Etruria**, Kunstgewerbl. Anstalt.  
Neuwedell N/M. III (Preussen).



# STOMATOL

STOMATOL übertrifft laut chemisch-bacteriologischen Untersuchungen und zahnärztlichen Gutachten alle bekannten Mundwasser.

**STOMATOL G. m. b. H. Hamburg,**  
Catharinenstrasse 15.

Hofl. S. M. des Königs von Schweden und Norwegen.



## Das Entzücken der Frauen

Ist „Dall“, die selbstheizende Patent-Pflett- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit bei geringsten Heizkosten mit Dall-Glühstoff. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Käuflich in allen gröss. Eisenwaarenhdlg., jedoch nur echt mit Schutzwort „Dall“ im Doekel, sonst direct franco für 6 1/2 Mk., ebenso Prospecto gratis durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?  
Dann empfehlen wir Ihnen

# „Salem Aleikum“

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.  
Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4: 4 Pf. Nr. 5: 5 Pf. Nr. 6: 6 Pf. Nr. 8: 8 Pf.  
Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

**Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidje“ Dresden.**  
Salem Aleikum ist gesetzlich geschützt. — Vor Nachahmungen wird gewarnt. — Ueber fünf-hundert Arbeiter.  
Zu haben in den Cigarren-Geschäften.



Verlangen Sie Probe-**Lection** gratis. Buch-führung

Jede Schrift wird schön

Brieflich Schön-schrift. E. Simon Abt. für brieflichen Unterricht Berlin O 77.



# Benöthigen Sie Seiden-

stoffe, dann wenden Sie sich direkt an die  
**Seidenstoff-Fabrik-Union**  
**Adolf Grieder & Co., Zürich, (München)** Königl. Hoflieferanten.  
 Größtes Lager in **Brant-Seidenstoffen**, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. An Private porto- und zollfreier Versandt zu billigen Groß-Preisen. Muster umgehend. Dopp. Briefp. u. d. Schweiz.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

## HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Woderartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

**PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.**

### Uebersetzungskünste

Hoc negotio confecto in provinciam profectus est. (Caes. de bell. gall.)

für dieses Confections-geschäft reiste er in der Provinz.

Nares humorem semper habent. (Cic. 2 nat. deor. 57)

Die Narren haben stets Humor.

Accusatur pater, quod concursum fecerit. (Senec. dexe. contr. 8)

Der Vater wird angeklagt, weil er den Concurs eröffnet.

Habent sua fata libelli. Die Bücher haben ihr Fades.



### Verkaufsausstellung von „Jugend-Originalen“

im Gemälde-Salon G. PISKO,

.... WIEN I Parkring 2. ....

vom 20. April bis Ende Mai dieses Jahres.

### Photographien

das allerneueste bei Einsendung von 3 Mark 50 Miniatur, 2 Cabinet, illustr. Kataloge, auch Stereoskop.

**Ida Herzog, Budapest, Karlsring No. 2.**



### Die hässlichsten Hände und das unreinste Gesicht

erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Riol“. „Riol“ ist eine aus 42 der frischesten und edelsten Kräuter hergestellte Seife. Wir garantieren, daß ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Sommerprossen, Mitesser, Nasenröthe u. spuriös verschwinden nach Gebrauch von „Riol“. „Riol“ ist das beste Kopfhaar-Reinigungs-, Kopfhaar-Pflege- und Haar-Verdickungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Riol“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurückzuerhalten, wenn man mit „Riol“ nicht voll und ganz zufrieden ist. „Riol“ wird anstatt gewöhnlicher Seife benutzt. Wer „Riol“ einmal benutzt, bleibt ewig dankbar. Preis per Stück Mk. 1,-, 3 Stück Mk. 2.50, 6 Stück Mk. 4.50, 12 Stück Mk. 8,-. Porto beträgt bei vorheriger Geldeinsendung von 1 Stück 20 Pf., von mehreren Stücken 50 Pf. Bei Nachn. 30 Pf. mehr. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Versandt durch das General-Depot von Siegfried Feith, Berlin NW., Mittel-Strasse 23.

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

### für Kunstfreunde!

Kahn's Heliophotos sind die neueste Erfindung der photogr. Technik. Brillante Modelle! Hochmodern realistisch. Bilder-Catal. m. 64 reiz. Sujets M. 1.50. Prima Auswahl: 6 Cabin. M. 3, 12 Cabin. M. 5. Illustr. Verzeichn. üb. Curiosa etc. verschl. 30 Pf.

**Kunst-Verlag H. Kahn, Hamburg I.**



Edelmarken in allen Weinhandlungen

### Photogr. Act-Modellstud.



Naturauf. weiblich., männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 3.- aufw. Für Nichtconv. folgt Betrag retour.

**Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.**



### Satyr-Album

Köstliche Lektüre für Herren

über 200 Seiten Text über 200 famose Illustrationen.

**Pikant! Prickelnd!**

Nur Mk. 2,- franko per Kreuzband von

**M. Luck, Berlin 27 Rheinsbergerstr. 26.**

**Magenleidende** nehmen gegen nach Diner, Souper, Kneipabend, von Verdauungstörung, Katzenjamstein nur noch das auch ärztlich **Verdauungs-Pulver** pepsinreich mit Taschenendlichen Apotheken nur das **STORCH-APOTHEKE**, Wismuth, Chlorhydr., kohlenst., u.

Beschwerden aller Art, **Gesunde** auf Reisen etc. zur Verhütung mer, Fettansatz, Gicht, Gallenempfohlene **Hoffmann'sche mit Pepsin** in der Orig.-Doppe-dose und Löffel à M. 1.25. In echte nehmen! Direkt durch **DRESDEN-A.10.** Pepsin 5, Magnesia, phosphora. Kalk je 3, Natron 60.

**Hochelegante Neuheiten** in Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräten, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- u. Silberwaren-Fabriken bezieht man zu äusserst billigen Preisen von

### F. Todt, Pforzheim.

Versandt direct an Private gegen baar oder Nachnahme.

No. 28-40 Cigarettonetuis, Silber 800/1000 oxyd. A. 18.-, 1/3 natur. Grösse Zündholzbüchse dazu passend. A. 6.75

No. 2662 Nadel, 14 kar., Gold mit echt. Perlen A. 8.50

No. 2274 Manschettenknöpfe, 13 1/2 kar. Gold u. emall. A. 9,- ohne Emall. A. 6.

No. 2222 Ring, 14 kar. Mattgold mit echt. Brillant A. 19.50

No. 3056 Ring, 14 kar. Gold m. echt. Rubin und 2 Brillanten A. 130.-

No. 3126 Broche, 14 kar. Gold mit 2 echten Brillanten A. 60.-

Reich illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis und franco! Firma besteht über 40 Jahre; auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

**Kenner**  
 = Cigaretten der Compagnie Laferme sind selbst 20% theureren fremden Fabrikaten überlegen.

Daß von **Frau Anna Hein**, (r. Oberhebamme a. d. geburtsb. Alimitt d. Hgl. Charité zu Berlin verfasste Buch **„Frauenschatz“** versch. geschlossen geg. 50 Pf. **Frau Anna Hein**, Berlin S. Oranienstr. 65.



**EIN-SEXUELLES-PROBLEM!**  
**ZWEI-FRAUEN**



ROMAN VON  
**AUGUST NIEMANN**  
E. PIERSONS-VERLAG DRESDEN



**Stereoscophbilder!** Neue Pariser ff. Moment-Aufnahmen n. d. Leben! Neue Serien! Reizende Probeserie besteh. u. 5 Stereoscophbildern N. 2,70 (Briefm.) verschl. Feinste amerikanische Stereoscoph-Apparate in Nussbaum, polirt, mit besten Linsen nur Mk. 3,— incl. Verpackung u. Porto (Deutschl. u. Oesterr.-Ung.) Apparat u. Probeserie compl. zum Vorzugspreis von Mk. 5,— (Nachnahme 30 Pfg. mehr!) 50 Pariser Photos, neue Collect., ff. Probesdg. Mk. 1,10; Grössere Collectionen Mk. 2,20 — 3,20 u. höher. Kataloge gratis; verschlossen 20 Pfg.  
**H. DALM'S Kunstverlag, Charlottenburg 4x**

== Soeben erschien: ==  
**Bildnisse** aus der **Münchener „JUGEND“**  
Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.  
Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30x40)  
**Preis: 3 Mark** (für Porto 50 Pf. extra).  
Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten von Bermann, Jank, Kraszewski, Lenbach, Stuck u. A. enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.  
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.  
**G. HIRTH'S Verlag.**  
MÜNCHEN, Färbergraben 24.

**Gratis!**  
Interessante Sendung geg. Retourmarke. Verschluss 30 Pfg. Grosse M. 1.— Extrafein M. 2.— Bilder-Catal. m. 64 reiz. Sujets M. 1.50. Brillante Modelle! Modern realistisch.  
Kunstverlag **A. Kahn**, Hamburg 1

Ueber 100 000 Geheilte



In allen Ländern und über 20 000 Dank-schreiben aus allen Kreisen, darunter von Professoren, Ärzten und von der allerhöchsten Aristokratie beweisen, daß **Feith's Electro galv.**  
**Doppel-Volta-Kreuz**  
mit 3 elektrischen Elementen und **Dr. Sandens Electro-Galv. Gürtel** mit 8 elektr. Elementen sichere Heilung bewirken bei: Gicht, Rheumatismus in allen Gliedern, Nervosität, Schlaf- u. Appetitlosigkeit, Influenza und Morphinus-Krankheit, Neurologie, hysterischen Anfällen, Bleichsucht, Lähmungen, Rückenmarkleiden, Krampf, Herzklappen, Blutandrang zum Kopfe, Schwindel, Hypochondrie, Rheuma, Branden vor den Ohren, kalte Hände und Füße, Bettlägeri, Hautkrankheit, übelriechendem Athem, Kolik, Kopfschmerzen, Frauenleiden u. Preise: 1 Doppel-Volta-Kreuz nur Mk. 3,—, 3 Stück Mk. 8,—, 6 Stück Mk. 12,—.  
**Dr. Sandens Elektr. Gürtel nur Mk. 8,—.**  
Gegen vorherige Einsendung des Betrag (auch in Briefmarken) franco und zollfrei. Bei Nachnahme 30 Pfg. mehr. Bestellungen sind zu richten an den Patentinhaber:  
**Leopold Feith, Basel (Schweiz)**  
Briefe nach der Schweiz 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.



Aus einem Stück hergestellte  
**Rein-Nickel-Kochgeschirre**  
der  
**Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp**  
sind in allen besseren Haushaltungsgeschäften zu haben.  
Niederlage **Berlin**, Leipzigerstr. 101/102.  
**Budapest**, Waitznergasse 25.  
**Mailand**, Piazza San Marco 5.  
**Paris**, Rue de Malte 48.  
**Stockholm**, Kungsgatan 22.  
**London**, 194 Regent Str. W.  
**Moskau**, Schmiedebrücke.  
**Prag**, Graben 16.  
**Wien I.**, Wollzeile 12.  
**BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK REIN NICKEL PATENT**

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —  
**Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut**  
**KALODERMA**  
KALODERMA-GELEE \* KALODERMA-SEIFE  
KALODERMA-PUDER.  
**F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE**  
Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

**Humor des Auslandes**  
Landarzt: Also, ich lasse Ihnen diese Medizin da, davon nehmen Sie nach jeder Mahlzeit einen Eßlöffel voll.  
Patient (zögernd): Ja, Herr Doktor, ja, — aber die Mahlzeiten — könnten Sie die nicht auch gleich dalassen? || (Answers)  
Er (sich von der Familie verabschiedend): Ich glaube, ich hab' Ihnen schon einmal „Lebe wohl“ gesagt, mein Fräulein?  
Sie: Oh bitte, es ist mir immer ein besonderes Vergnügen, Ihnen „Leben Sie wohl“ zu sagen. || (Comic Cuts)  
Mrs. Pepperday (zu ihrem zweiten Ehegespons): Mein unvergesslicher Percy war ein viel verständigerer Mann als Du, das darfst Du mir glauben!  
Mr. Pepperday: Das stimmt, — (seufzend) der ist gestorben! || (Harper's Bazar)  
Miss Gusher: Wie schrecklich und martervoll muss es für eine berühmte Sängerin sein, wenn sie wahrnimmt, dass der Glanz ihrer Stimme erlischt.  
Mr. Tyred: Noch viel martervoller aber ist's, falls sie es nicht wahrnimmt. || (Sunday Strand)

Lieferant 22 deutscher Höfe



**Zimmergerurten**  
in Blumentöpfen zu haben:  
1 Portion Samen 65 Pf  
2 Portionen „ 1,20 M  
4 „ „ 2,20 „  
10 „ „ 4,50 „  
mit Gurdendünger 15 Pf pro Port. mehr.  
Jede Sendung enthält gedruckte Anleitung für die Behandlung.  
1 Muster-Sortiment  
Blumen-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M  
1 Muster-Sortiment  
Gemüse-Samen, ca. 10,000 Korn: 1 M  
Verlangen Sie gratis unseren in diesem Jahre infolge guter Ernten **25 % Rabatt** gewährenden Haupt-Katalog über Gemüse- und Blumenamen, — Kartoffel-Zaatzgut — Rosen — Obstbäume — Spargelpflanzen — Erdbeerpflanzen — Kugelflorbeerbäume — Palmen —  
W. Peterlein's Blumengärtnerei, Erfurt  
Jährlicher Versand weit über 2 Millionen Pflanzen- und Zwiebelgewächse.  
Gegründet 1815

**ADOLF URCHS**  
Falkenau a/Eger  
Böhmen,  
liefert schöne bequeme Korbmöbel.  
Preislisten auf Verlangen.

Telefon 6788  
**PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN**  
Telefon 6788



**TRIUMPH**  
Das beste Rad der Welt.

**UNION**

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen  
» engl. u. amerik. «  
» SYSTEMS. «

In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-  
Geschäften erhältlich.

Deutsche  
**Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.**  
NÜRNBERG  
(Triumph Cycle Company Limited Coventry (Engl.))

In  
„hygienischer  
Hinsicht“  
unübertroffen.

**Eppers Diktopter \* Zeichenapparat**  
zum mechanischen  
Abzeichnen,  
Vergrössern oder  
Verkleinern von  
Vorlagen, Modellen,  
Landschaften  
nach der Natur etc.

Patent  
in allen Staaten.

G. J. Pabst,  
Nürnberg,  
Diktopter- u. Lehr-  
mittelfabrik.  
Prospecte gratis.

**Lithografieen**  
für Blumenkarten, Postkartenformat, 10  
Farben, sowie für Bilderbücher zu kaufen  
gesucht. Angebote mit Muster erbeten an  
Rheinische Papierwarenfabrik  
Max Klestadt, Köln.

**O-Beine** verdeckt d. neue „Hosen-  
halter“ (D.R.G.M. No 146 493)  
Preis pr. St. 2 Mk. geg. Vereins. d. Be-  
trags od. Nachnahme Versandt diskret.  
A. WEITHALER, Crailsheim Württembg.

**Originellsten**  
Bücher-Katalog über  
allerlei seltene, interes-  
sante Gebiete vers.  
grat. A. F. Schlössel, Verlag Leipzig 43.

**Für Kunstfreunde.**  
Unser neuer reich illustrierter Katalog  
für 1901 über Tausende von Photogravuren  
und Photographien nach hervorragenden  
Werken klassischer und moderner Kunst  
wird gegen 80 Pfennig in Postmarken  
franco zugesandt.  
Photogr. Gesellschaft, Kunstverlag  
Berlin, Stechbahn Nr. 1.

**Photos** Paris, weibl. Schönheit, Schöne  
Must. u. Preisl. 60 Pf. Bfm.  
Laurin 21 R. Vandamme Paris.

**Napoleon I.**  
und die Frauen.  
Liebesleben Napoleon I.  
Preis: 3 Mark.

**Boccaccio's**  
**Decameron.**  
100 Erzählungen.  
2 hochinteressante Werke,  
1100 Seiten stark.  
Preis: 3 Mark.  
Beide Bände auf einmal  
bezogen für nur  
4 Mk. 50 Pf.  
franko, versendet  
**H. Gumpel,**  
Berlin NO., Weinstr. 23.

**Weibliche Schönheiten** 20  
Visit gegen M. 1,20 Briefm. Verlag „VENUS“,  
Berlin 34, Friedrichsgracht 50.

Ewald Sect	Ewald Exquisit
Ewald Gold	Ewald Mosel Sect
Ewald Kaiser Sect	Ewald England Trocken
Ewald Gebrüder 1868	Ewald Waldmann's Heil

**Ewald & Co.**  
Rüdesheim  
RHEIN.

**Wie werde ich energisch?**  
Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Heilung von Energie-  
losigkeit, Zerstretheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzustän-  
den, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen  
und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Stri-  
cturen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

**Menzer's Cognac**  
**J. F. MENZER**  
Neckargemünd oder Berlin W. 66.  
Zu haben in den bekannten Niederlagen.  
Illustrierte Preisliste zu Diensten.

**Mühlhausen's Thürschliesser à M. 1.—**  
Leichte Befestigungsart! Einfache Construction! Tadelloses Funktionieren.  
**Ein Jahr Garantie.**  
Versandt an Jedermann zum Preis von M. 1.—  
franko gegen Vereinsendung oder mit 20 Pf. Portozuschl. geg. Nachnahme  
durch **Theodor Mühlhausen Frankfurt a. M.**

**Continental**  
**PNEUMATIC**

Für Fahrräder und Motorfahrzeuge  
die beste  Bereifung

Continental Caoutchouc & Guttap. Co., Hannover.

**Liebesirrtum !!**  
Hochinteressanter Roman von Pierre  
Mül statt 5 Mk. nur 3,50 franco  
Nachn. oder Vorherereinsendung, und  
andere **Hochinteressante Bücher**  
aller Art. Man verlange Preisliste  
von Fr. HEPPIG, Neuenrade No. 52.

**Curiositäten** 100 neue überrasch.  
Must. nebst Buch u.  
Cataloge „A“ 5.— Catal. all. „B“ 2.— geg.  
vorher. Eins. d. Betrages von FRANZ  
DÖRING, Budapest, Rottenbiller-utca, 66.

**OSCAR**  
**CONSEE**  
GRAPH-KUNSTANSTALT  
MÜNCHEN V  
LITHES FÜR SCHWARZ- u. FARBEENDRUCK  
IN ALLEN REPRODUKTIONSARTEN  
PHOTOLITHOGRAPHIE  
FARBEN u. KUPFERDRUCK

**Photos.** Katalog mit Mustern  
50 Pf. — Agenzia Grafica,  
Casella 9, Genova (Ital.).

**Indigoblau**  
**Marine Moltong u. Cheviot**  
nach Vorschrift der Kaiserl. Marine  
zu Anzügen, Kinderanzügen u. s. w.  
Vorschriftsmässige Matrosen-Knaben-  
Anzüge in allen Grössen auf Lager.  
Proben gratis.  
**Christian Voss, Kiel.**  
Gegründet 1858.

**Curiositäten !**  
30 Muster Visit-Form. M. 1. — Briefm.  
Verlag Friedel, Berlin C. 19 a.

**Originelle Entwürfe**  
zur Verwendung für Anzeigen passend.  
Kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht:  
**Ulrich Patz, Berlin-Friedenza.**

**Photo** graph. Künstler-Studien. Katal  
u. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark  
(Marken) gross. Ausw. 5—10 Mk.  
J. Gerö, Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 7 j.

**Patente** besorgt und verwirklicht  
gerund und schnell  
**B. Reichhold** Ingenieur  
BERLIN Luisen Str. 24.





Hochinteressant!  
**Iris - Bücher**  
 Künstl. illustr. u.  
 gebd.  
 4 Probe-Bände für  
 Mk. 4.— fco.  
**A. Schupp,**  
 München  
 Hildegardstr. 13a.

Schablon., Pausen, Vorlagen,  
 Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfs-  
 artikel.  
 Brückmann,  
 Boysen & Weber, Elberfeld.

## Stottern

heißt dauernd durch eigenes Zugestüßver-  
 fahren, auch i. d. schwersten Fällen die Anstalt  
 von Robert Ernst, Berlin SW., Fortfic. 29.  
 20 jähr. Praxis. Prosp. gratis. Sprechst. 3-5.

Gratis interessante Sendung  
 gegen Rückm. verschl. 30 Pfg.  
 Grosse Wahl 1 Mk.; feinste Wahl 3 Mk.  
**W. Digel,** Kunstverlag, Hamburg 83.

# DIE ORIGINALS ZEICHNUNGEN

der in dieser Nummer enthaltenen  
**ZEICHNUNGEN**

sowohl, als auch jene der Jahrg. 1898,  
 1899 und 1900, soweit dieselben noch  
 vorhanden, werden käuflich abgegeben.

„JUGEND“

### Zur gefl. Beachtung!

Es mehren sich die Fälle, dass wir Bei-  
 träge, die aktuelle Tagesfragen behandeln,  
 in der „Jugend“ nicht zum Abdrucke bring-  
 en können, weil sie zu spät bei uns ein-  
 laufen. Wir theilen deshalb hier mit, dass  
 der äusserste Termin für Einsendungen,  
 die für die letzten drei Seiten der „Jugend“,  
 unsere sogenannte „aktuelle Beilage“,  
 bestimmt sind und die wir auf dem Brief-  
 umschlag mit dem Vermerk „aktuell“ zu  
 versehen bitten, **Dienstag Nachmittag,**  
 allerspätestens **Mittwoch früh** ist. Bei-  
 träge, die bis zu diesem Zeitpunkte in un-  
 sere Hände gelangt sind, können noch Auf-  
 nahme in die neue Beilage finden, die gerade  
 druckfertig gemacht wird und in der darauf-  
 folgenden Woche zur Ausgabe gelangt. Bei  
 dieser Gelegenheit bemerken wir auf viel-  
 fache Anfragen aus unserem Leserkreise,  
 dass uns Einsendungen, die aktuelle Fragen  
 des künstlerischen, sozialen und politischen  
 Lebens behandeln, stets willkommen sind,  
 seien es nun Gedichte, Epigramme oder  
 lustige Nachrichten, Parodien und  
 kurze Prosa-Satiren.

Besonders auch unsere sangesfrohen und  
 humorbegabten Freunde in Oesterreich  
 laden wir höflichst ein, recht eifrig für uns  
 zur Feder zu greifen und in Vers oder  
 Prosa in der „Jugend“ den Stimmungen  
 Ausdruck zu verleihen, von denen die Deut-  
 schen in ihrem Kampfe gegen Lüge, Klerikalismus  
 und die Anmassungen des Czechentums  
 beseelt sind.

Ein jeder Beitrag wird sich natürlich nicht  
 zur Veröffentlichung eignen. Wir sind aber  
 davon überzeugt, dass uns die verehrlichen  
 Einsender Indemnität erteilen, wenn wir  
 nur das zum Abdruck bringen, was gewis-  
 sen kritischen Anforderungen genügt und  
 sowohl inhaltlich als auch formell dem Ni-  
 veau der „Jugend“ entspricht.

Redaktion der „Jugend.“

## Anleitung zum imponirenden Auftreten

nach der epochemachenden Methode **D. Juan de Lastanovas.** Radikale Beseitigung von Schüchternheit, Be-  
 fangenheit, Menschenscheu, Redefieber, Lampenfieber, Stottern, Sprachfehlern, unwillkürlichem Zucken, Zittern, Er-  
 röthen, Schwinden der Gedanken, von Linkshändigkeit, Schielen, Kahlköpfigkeit, Haarausfallen, Ausschlagen, körper-  
 lichen Schönheitsfehlern, Fettleibigkeit, Magerkeit; Anleitung zur Erzielung schlanker und hoher Figur, guter Haltung,  
 zur Kunst des Befehlens, zum Verbergen eigener Mängel und zur Sicherheit im öffentlichen Auftreten. — **Kein**  
**Geheimmittel und ohne jede Arznei!** Broschüre mit Erfolgsbestätigungen von hoher Seite **gratis und**  
**franco!** Leipzig 508. **Modern Medizinischer Verlag.**

**H. Stork's**  
 27 mal preisgekörnt  
**Angelgeräte**  
 Versandthaus  
 Residenzstr. 15, München VI.  
 Reich illustrierte Preisliste.  
 Netze  
 aller Art.

reich illustriert über  
**Katalog** Rechtspflege  
 d. Mittelalters,  
**Inquisition, Hexenprozesse,**  
**Flagellantismus, Strafen etc.**  
 vers. geg. 50 Pf. in Briefmarken franco  
**H. R. Dohn, Dresden 3.**

## Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel,  
 zart wie Haarpinsel.  
**Fällnie vom Stiele**  
 D. R. G. M. No. 83205.  
 In ges. gesch. Verpackung  
 D. R. G. M. No. 68844.  
 Garantie für jeden Pinsel.  
 Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
 Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Feinster Künstler-  
 pinsel am Markte  
 für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehren-  
 vollste Begutachtungen  
 seitens einer grossen An-  
 zahl d. hervorragendsten  
 Akademie-Professoren u.  
 Kunstmaler.  
 Prospekte gratis.

**van Houten's**  
 Leicht löslich.-Leicht verdaulich  
**Cacao**  
 Wohlgeschmeckend.-Billig im Gebrauch

**GARRETT SMITH & Co.**  
 Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.  
**MAGDEBURG-BUCKAU 5**

Geringster  
 Kohlenverbrauch

Neue  
 Zeugnisshefte.

Kataloge etc.  
 gratis und franco

Locomobilen  
 von 10-250 Pf.

Paris 1889:  
 2 gold. Medaillen

Jahresumsatz:  
 Ca. 4 Mill. Mark.

Leistungs-  
 fähigkeit: täglich  
 2 Locomobilen  
 im Werthe  
 von 12-15000 M.

**Dr. Emmerich's Heilanstalt**  
 für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.  
 Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.  
 Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf  
 Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Postfall von Morphium und Spritze.  
 Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden  
 verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen  
 kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).  
 Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** 2 Aerzte.

**Technikum Mittweida.**  
 Königreich Sachsen.  
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik  
 Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Lieber Teut!

An Deinem Briefchen haben mir am meisten die letzten Worte imponirt: „Alleswege deutsch und gut kaiserlich!“ Das ist das einzig wahre Ceterum censeo in dieser Zeit der Mißverständnisse, der Mißhoffnungen und sonstiger Mißverhältnisse. Jawohl, Du hast ganz recht, wir können doch nicht gleich, weil u. s. w., — das mit so gewaltigen Opfern und so viel Leidenschaft, mit Blut und Tod so vieler Tausende erkämpfte Einheitswerk wie ein Linsengericht hergeben! Deutschland hat ganz andere „Mißzeiten“ durchgemacht, ohne daß unsere Väter die Hoffnung verlieren durften. Und nun sollten wir, nur weil u. s. w.? Wie dumm!

Ich würde es daher vollkommen verstehen, wenn Du in Deiner Epistel neben dem männlichen „Alleswege“ sozusagen eine elegische Saite Deiner Harfe mittlingen ließe. Du hast doch Medizin studirt, alter Freund, nicht zu Füßen großer Leuchten zwar, aber doch mit heißem Bemühen, und solltest wissen, daß vom Psychologischen zum Psychopathischen nur ein Schritt ist. Wie kann ein so Tiefblickender, wie Du, mir den Rath geben, das Abwasser des unbändigen Wildbaches auf meine Kunstmühle zu leiten? Wie kannst Du mir rathen, aus meiner soliden, gesunden Mühle eine Giftmühle zu machen?

Der Fall erscheint mir zu ernst, um mit Bosheiten und Satiren kurirt, auf Giftmühlen verarbeitet zu werden. Hier kann man sagen: *necesso est satiram non scribere*. Weil zu viel auf dem Spiele steht; weil jede Satire, und wäre sie noch so geistreich und treffend, doch nur eine Täuschung ist in dem Momente, wo der ernste Mann seine ganze Größe anstrengen muß, um größeres Unheil zu verhüten. Auch einen Effekt verspreche ich mir hier von der Bosheit nicht. Oder hast Du jemals gehört, daß ein vernünftiger Arzt seinen Patienten mit Satiren, Spötteleien und Verhöhnungen zur Raison gebracht habe?

Du wirst mir antworten, daß das Eine das Andre nicht ausschließt. Nun, ich halte es in der Frage der Satire denn auch nicht mit dem trefflichen aber überchristlichen Spinoza, dessen Beiniger alter wie neuester Observanz ich gelegentlich mit Vergnügen auf die Britische lege. Der lachende Humor ist mir freilich lieber, aber die gallige Satire ist nicht zu verachten, namentlich wenn es sich um unverföhnliche, böswillige und unverbesserliche Gegner handelt, die zu ärgern uns Ersatz für den Sieg der Vernunft und Gerechtigkeit bieten muß. Ist aber das hier der Fall? Ist es denn — um nur ein Beispiel herauszugreifen — so ganz undenkbar, daß ein Thronfolger der Zukunft auch einmal als Journalist in der Redaktion einer volkstümlichen Zeitung „dienen“ und in diesem unvergleichlichen Spiegel der öffentlichen Meinung auch die — Rehrseite der Medaille studiren werde? Ist es denn gänzlich ausgeschlossen, daß man dereinst eine solche Vorbildung für den Herrscherberuf der Verherrlichung in einem adeligen Offizier- oder Studentencorps mindestens gleich werth halten werde? Selbst auf die Gefahr hin, die „böse Presse“ dann nicht mehr aus dem Gesichtswinkel des Schutzmannes beurtheilt zu sehen?

Aber in welche Tiefsinnigkeiten verliere ich mich, lieber Teut! Ich wollte Deiner Giftmühle Eins versetzen, und hätte mich beinahe an der Satire vergiffen, die wir doch so nöthig haben wie das Salz zum Brod. Oh heiliger Kristophanes!

Lebe wohl, alter Knabe, und sei nicht böse  
Deiner getreuen

Jugend

Der neue Blutarch



„Gallia ist meine älteste Tochter!“ keifte die alte Ecclesia. „Ich lasse mich nicht bei Seite schieben!“

„Meine liebe Schwiegermutter!“ bedeutete ihr Gallias Mann, „Du issest uns arm, Du hast einen viel zu guten Magen und — es ist überhaupt Zeit, daß Du mal mit den Moneten herausrückst!“



Ein Herr sah einem Scherenschleifer zu, welcher sich in einem Hofe eingenistet hatte. „Na, hören Sie, Sie Scharfmacher!“ sagte er, „Sie machen die Sachen doch gar zu schneidig — allzuscharf macht schartig —“ „Der will ich gerade!“ grinste dieser, „dann blüht mein Geschäft!“



Bülow pflegt sich immer sehr verbindlich auszudrücken.

Eines Tages hielt ihm ein bürgerlicher Abgeordneter scharfe Aeußerungen des Kaisers vor.

„Diese Privatäußerungen Sr. Majestät,“ sagte der Reichskanzler liebenswürdig, „sind für mich nicht verbindlich!“

„Für uns auch nicht!“ grollte der Volksvertreter.



Lord Roberts las, wie die Amerikaner den Aguinaldo durch Verrath gefangen genommen hatten.

„Das angelsächsische Blut verleugnet sich nie!“ rief er bewundernd. „Welch eine Heldenthat von unsern lieben Vettern!“

Die nächste Friedenskonferenz

Ein Vater kam nach Hause und umarmte weinend seine Söhne.

„Ich werde Euch nie wieder oder doch nur als Krüppel wiedersehen!“

„Was hast Du denn?“ fragte die Mutter erschrocken und blickte in die dargebotene Zeitung.

„Wehe!“ rief sie, indem sie in Ohnmacht fiel, „die Friedenskonferenz soll wieder zusammentreten!“

Hoch die Münchnerinnen!

Von einem Fortschritt, den ich preise, Erfahr' ich eben, hoch erquickt, Und die Notiz ward ausnahmsweise Nicht einmal aus Berlin geschickt; In München fällt die Straßenschleppc Des Fortschritts kühnem Geist zum Raub Und rührt uns von Trottoir und Treppe Und Fahrdamm nimmer auf den Staub!

Und dieses Fortschritts Quell und agens Ist nicht vielleicht die Polizei, Die den Gebrauch des Schlepptragens Verböte wegen Schweinerei! — Es war ein Comité von Damen, Das menschenfreundlich, hold und lieb, Mit vielen hochverehrten Namen Sich diesbezüglich unterschrieb!

Verbannt von diesen edlen Wesen Ist nun der Stauberzeugungschwanz, Und es entsagt dem Pflasterbesen, Wer wirklich hält auf Eleganz! Der knöchellange Rock ist feiner Und steht den Frauen auch famos — Und unsre Athemluft wird reiner, Wenn auch nicht ganz bakterienlos!

O denkt nur, was für wüste Kokken, Von denen Jeder was erregt, Der Schlepptenschweif der Modedocken In Wolken durcheinander segt! Da fliegen Sporen und Spirillen In schauerlichem Ueberfluß: Tuberkel-, Pneumonie-Bacillen, Nebst jenen für den Tetanus!

Der Streptokokkus, der infame, Wird aufgejagt bei jedem Schritt, Ja manche hochgeborene Dame Kriegt auch den Kohbacillus mit! Und noch so manches, was man lieber Auf Deutsch zu sagen unterläßt — Der Milzbrand und das Kindbettfieber, Die Pocken, die Bubonenpest!

Es wird die Lepra, wird die Rose, Die Cholera, die Pyämie, Verbreitet durch die rücksichtslose Gemeingefährliche Manie. Der Kokkus, der den Scharlach weckte, Er wimmelt in den Lüften so — Wenn man ihn auch noch nicht entdeckte, Er wimmelt halt incognito!

Der Typhus und die Diphtheritis, Die Cholera — entsetzlich Wort! — Der Haarschwund und die Meningitis, Die Influenza und so fort. — Das Alles wirbelt in der Wolke, Die durch den Schlepptenschwung entsteht, Wodurch natürlich es dem Volke Beim Schnaufen in den Leib geräth!

So ist's die Modedame leider, Die sich und Andre infizirt, Weil irgend ein Pariser Schneider Das Schlepptragen dekretirt. — Die Münchnerin, die brav und bieder Und klug ist und von gutem Kern, Die aber ruft: Die Schleppc nieder! Nur was gesund ist, ist modern!

Uns wird ein kurzes Kleid nicht schaden Bei unsrer Wirkung auf den Mann — Bei uns gibt's, Gott sei Dank, noch Waden, Die Eine sehen lassen kann! Es ist uns nichts daran gelegen, Den Dreck, und wär' er noch so dicht, Von unsern Straßen fortzufegen — Der Magistrat thut's gleichfalls nicht.

Wiedermeier mit ei



## Der Zar läßt sich bedanken!

Nach dem Studentenmassacre in und bei der Kasankathedrale in Petersburg am 17. März wurde dem General Kleppels für seine energischen Maßnahmen der Dank des Zaren ausgesprochen.

„Nur immer d'rauf mit Peitschen und mit Säbeln,  
In Fesseln Jeden, der zu murren wagt!  
Nach Schuld und Unschuld wird nicht lang gefragt —  
Der Jugend freche Mäuler gilt's zu knebeln!“

Damit Euch Menschlichkeit den Arm nicht lähme,  
Betrinkt Euch, Brüderchen, der Schnaps ist frei! —  
Dann los, wie Wölfe! Daß die Schwärmerci  
Der Freiheitsträume bald ein Ende nehme!

D'rauf! Lustig d'rauf! Auch wenn sie „Gnade!“  
rufen,

Auf Waffenlose haut, auf Weiber ein!  
Ihr seid nicht Richter — Henker sollt Ihr sein! —  
Was? Högert Ihr an eines Tempels Stufen?

Meint Ihr vielleicht, geheiligt sei die Stätte!  
Das ist ein Märchen blos, für's Volk erdacht —  
In Rußland heilig ist nur eins: Die Macht!  
Und Euer Gott ist Eure Sklavenskette! —

Habt Ihr sie drinnen, haut auf ihr Gewimmel  
Nur blindlings los! Sie heulen — so ist's gut!  
Statt Weihrauchwolken dampft das rothe Blut  
Im Gotteshaus mit schwülem Dunst zum Himmel!

Und stille wird's. Das Schlachten ist zu Ende  
Und Leichen füllen den entweihten Raum  
Und Sterbende in ihrem letzten Traum  
Und Lebende — mit Fesseln um die Hände!

Auch draußen ist der Platz schon leer geworden,  
Die Zarenhauptstadt liegt in Todesruhe!  
Dem Kerker wankt ein stummes Häuflein zu,  
Gezerrt, gestoßen von den rohen Horden.

Nun steht die Ordnung wieder ohne Wanken —  
Nur ein paar Dutzend Leben sind der Preis,  
Studenten blos! Was liegt an dem Geschmeiß? —  
Herr General: Der Zar läßt sich bedanken!

Der Christlichste der Fürsten hier auf Erden,  
Der hohe Kändler heitern Friedenslichts —  
Läßt sich bedanken, wenn ihm um ein Nichts  
Des Volkes Kinder hingemetzelt werden!

Zar Nikolans: Dein Kaiserdank, der rasche,  
für Deiner Schergen Arbeit war verfrüht!  
Ein Flämmchen ist erloschen — weiter glüht  
Ein heimlich Feuer unter blut'ger Asche!

Und hell und schrecklich lodern einst die Gluthen  
In wildem Rasen durch's empörte Land —  
Und Kinderspielzeug sind vor solchem Brand  
Dann Bayonette und Kosakenknuten!

Hermann

## Gedanken zur Knopflochastronomie

In der jüngsten Zeit sind im Norden wie im Süden gewaltige Sternenregen niedergegangen und infolgedessen setzt das offensbare Mißverhältniß zwischen Auszeichnungen und Verdiensten in unserem Ordenswesen die Federn und Gehirne mehr als sonst in Bewegung. Die Sache ist aber so arg, daß selbst das Wort „Mißverhältniß“ ein beschönender Ausdruck genannt werden muß! Es existirt kein Miß-, sondern gar kein Verhältniß zwischen Verdienst und Dekorationen mehr und, wie die Sachen heute stehen, läßt sich wohl auch kein Heilmittel gegen diese Verhältnißlosigkeit vorschlagen.



Geheimer Oberhofkämmerer  
Graf von und zu Knickerbein

Die Sache ganz abschaffen? Das ist zu schwer!  
Die Freude an den glitzernden Dingen ist so  
tief im Menschlichen, Allzumenschlichen und Auch-  
menschlichen begründet und Menschen sind in diesem  
Falle Geber und Nehmer!

Man hat vorgeschlagen, zweierlei Dekorationen  
zu schaffen: Verdienstorden und Courtoisieorden.  
Das hätte Manches für sich. Aber wer kann schließ-  
lich dann die beiden Kategorien auseinander kennen?  
Die Physiognomie des Trägers bietet ja meist einen  
Fingerzeig — aber zuverlässig ist er nicht. Es gibt  
geheite Menschen, die dumm aussehen und Dumme,  
die sich ganz raffiniert geheit zu stellen wissen.  
Man könnte an die unverdienten Orden etwa ein  
Glöckchen anbringen oder sonstwelche Kinkerlitzchen  
und die verdienten geräuschlos und einfach halten.  
Aber dann denke man an das unerträgliche Ge-  
bimmel auf einem Hofball. Oder man könnte die  
Verdienstorden auf der Brust tragen und die an-  
dern auf jenem Körpertheil, durch dessen zielbewusste  
Krümmung sie erworben werden — auf dem Buckel!  
Aber das beeinträchtigt wieder die dekorative Wir-  
kung, für die jene Leute, ihre schönen gestickten Fräde  
und die Orden vorhanden sind!

Anderes muß es auf jeden Fall werden. Ein Lo-  
komotivführer von einiger Selbstachtung, von dessen  
treuer Pflichterfüllung das Leben von Tausenden ab-  
hängt, ein zuverlässiger Briefträger, ein Mensch, der  
sich zwanzig Jahre lang im Dienste der Straßen-  
reinigung redlich bemüht hat — die Leute mühten  
sich doch energisch bedanken, wenn sie bei Gelegen-  
heit ihres Jubiläums den gleichen crachat auf den  
Kopf bekämen, den etwa ein Oberstleutnant für  
ein geleistetes Diner kriegt. Aber sie bekommen diese  
Auszeichnung nicht einmal, sondern höchstens irgend  
eine Denkmünze aus dem billigsten Metall, das für  
solche Zwecke verwendbar ist, aus Messing. Ein  
grau gewordener Hauptmann oder Major, der drei-  
ßig Jahre Commißdienst in der Provinz hinter sich,  
aber nie Gelegenheit gehabt hat, sich besondere Ver-  
dienste zu erwerben, bleibt natürlich undekorirt. Aber  
ein zwanzigjähriger Leutnant vom Protektionregi-  
ment, der ein paarmal seine besten Hosen angezogen  
hat, um den linken Flügel einer „Ehrenkompagnie“  
zu schmücken, oder dem Emir von Dingoda zum  
Ehrendienst beigegeben wurde, als Seine erotische  
Durchlaucht eine Bettelreise über die europäischen Höfe  
unternahm, prahlt mit ordensgeschmückter Brust.

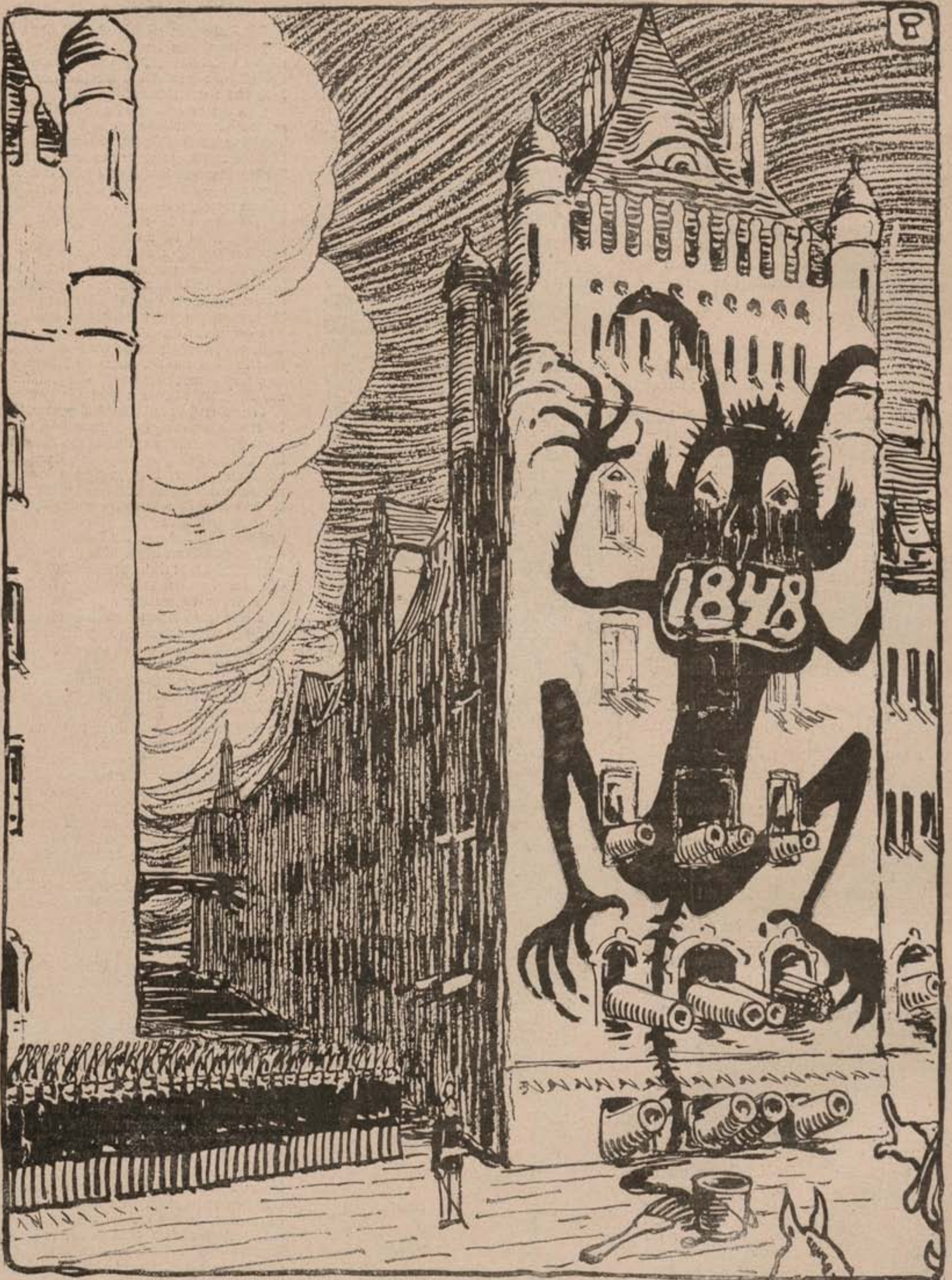
Man denke einmal, daß vor einem Dutzend von  
Jahren die Potentaten einem Bismarck nichts An-  
deres als Auszeichnungen zu bieten hatten, als die  
Kreuzlein und Sterne, die sie den unterschiedlichen  
Obersthof-, Stall- und Ceremonienmeistern anhängen.  
Oder man denke, daß ein Berliner Akademiedirektor  
vom Kehlkopf bis zum Nabel mit denselben Orden  
bepflastert ist, die einem Arnold Böcklin — halt, das  
stimmt nicht! Der alte Böcklin hatte gar keine Or-  
den, ich glaube, er hatte nicht einmal Ausstellungs-  
medaillen. „Von“ war er auch nicht. Nicht einmal  
einen reichsoffiziellen Kranz hat er auf's Grab be-  
kommen! Aber Arnold Böcklin hieß er! Und damit,  
daß er sie nicht trug, haben alle jene Kreuzlein,  
Sterne und Medaillen ihren Werth verloren, die sein  
Collega an der Syree an seinem Galafraad befestigt  
hat. Und alle die Großkreuze und Komture mit und  
ohne Eichenlaub, die man sich durch das Absolviren  
von guten und schlechten Dinern erwerben kann,  
sind entwerthet, mögen ihre Träger noch so brave  
und joviale Herren sein. Es gibt heute keinen Orden  
mehr, der nicht entwerthet wäre! Er ist keine Ehre  
mehr für einen ganzen Mann!

Wie soll man nun aber die ganzen Männer ehren?

Am Ende könnte man jedem Staatsbürger bei  
seiner Volljährigkeit ein paar Dutzend Zwangsorden  
anhängen und ihm für jedes wahre Verdienst einen  
wegnehmen, so daß er, bei wirklicher Tüchtigkeit  
mit 50 Jahren einen bänderlosen, jungfräulichen  
Frad tragen darf. An den — Andern aber müßte  
man immer weiterdekoriren, bis sie aussähen, wie  
das anbei mitgetheilte Stern- und Zammerbild,  
wahrhaftiges Counterfei des hochwohlgedelgeborenen,  
geheimen Oberhofkämmerers Grafen von und zu  
Knickerbein, den wir den verehrten Lesern hiemit als  
abschreckendes Beispiel vorstellen.

Schwupp





Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.